

Schmal, schmaler, spiegellos: Optional CO₂-neutrale Brandschutztüren



- 1- und 2-flügelige T30-Aluminium-Feuer- und Rauchschutztüren, auch mit Oberlicht
- spiegellose Zarge ohne sichtbaren Zargenspiegel auf der Bandseite
- maximale Transparenz und mehr Durchgangsbreite von bis zu 55 mm



Erfahren Sie mehr über unsere Nachhaltigkeitsstrategie unter www.hoermann.com/nachhaltigkeit



HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe

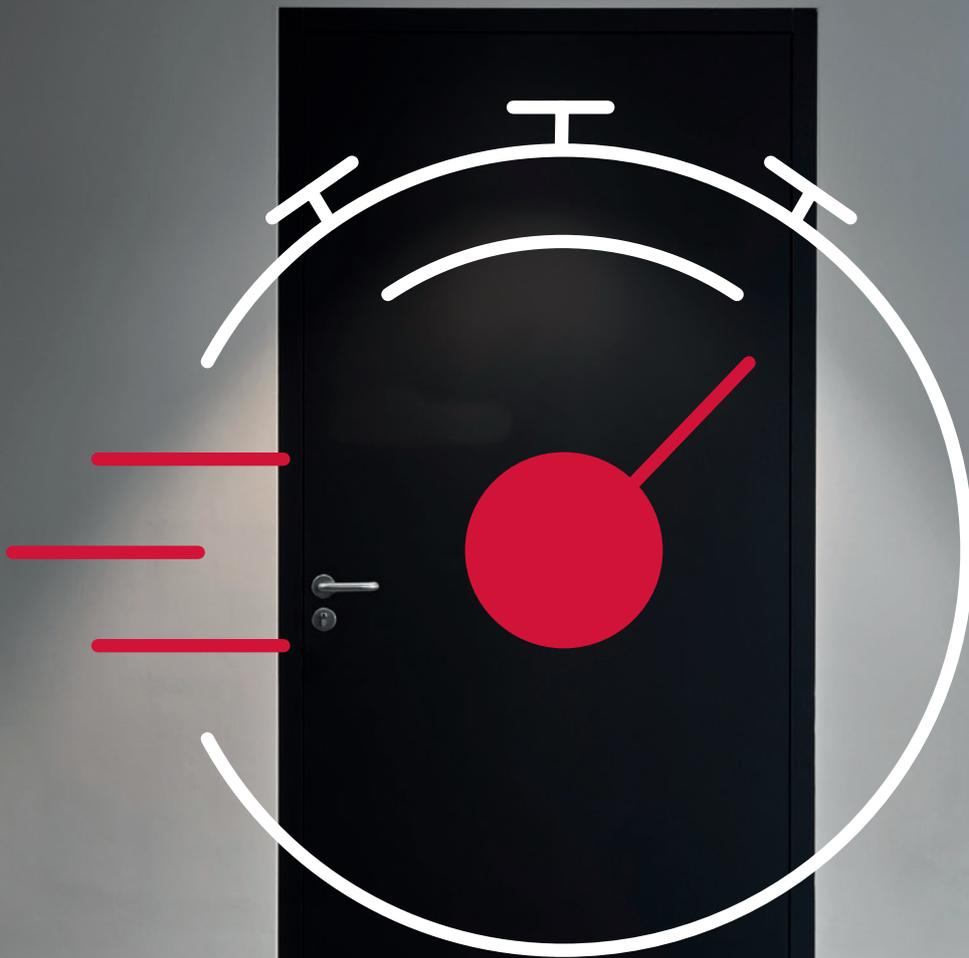
HÖRMANN Schörghuber

PORTAL 58

INTERNATIONAL

JANUAR 2024 | DAS ARCHITEKTEN-MAGAZIN VON HÖRMANN UND SCHÖRGHUBER

KLAUS SCHUWERK (KLEIHUES + SCHUWERK), MARTIN GRÜBER ARCHITEKT, SFRE, SWAP ARCHITEKTUR



Schörghuber Schnellschuss-Programm

Türen für höchste Ansprüche – maßgefertigte
Türelemente in nur 8 oder 15 Tagen produziert.



schnellschuss.schoerghuber.de

 **Schörghuber**
Spezialtüren



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

dass Europa nun doch keineswegs ein homogener Kontinent ist, dies mussten wir alle in den vergangenen Monaten und Jahren schmerzlich feststellen. Es gibt deutliche Unterschiede, und es ist leider nicht immer bei einer friedlichen Koexistenz geblieben. Glücklicherweise geht es „auf dem Bau“ – trotz aller Interessenkonflikte unter den Beteiligten – in der Regel recht friedlich zu. Dennoch wollten wir mit dieser Ausgabe der PORTAL ein wenig näher untersuchen, wie sich die europaweiten Realitäten in Architektur und Bauausführung unterscheiden. Und es war keineswegs überraschend, dass es zwischen dem nördlichsten Ausläufer Europas und seinem südlichen Ende tatsächlich sehr große Unterschiede im Entwerfen, Planen und Bauen gibt. Unser Interviewpartner dieser PORTAL, der deutsche Architekt Klaus Schuwerk, wurde in Hochschulen in ganz Europa ausgebildet. Er lebt und arbeitet mit seiner italienischen Familie in der Altstadt Neapels. Und er ist für das neue Nationalmuseum Norwegens verantwortlich. Wenn es um die internationalen Unterschiede in Architektur und Bauwesen geht, dann – so wussten wir – ist er der ideale Gesprächspartner. Schon in seinem multinational besetzten Büro für das norwegische Großprojekt erlebte er die unterschiedlichsten Herangehensweisen. So musste er erfahren, dass Fachpersonal aus Italien auch für viel Geld nicht bereit war, im höchsten Norden zu arbeiten. So sei es den meisten lieber, für „500 Euro in einem Architekturbüro in Neapel“ zu arbeiten, „als für 5000 Euro in einem Architekturbüro in Oslo“. Und dies, obwohl die norwegi-

sche Stadt ganz oben in den vielen veröffentlichten Ranglisten der angeblich lebenswertesten Städte der Welt liegt. Die Differenzen zwischen den Definitionen, was denn überhaupt eine lebenswerte Stadt ausmacht, sind dann offenbar doch ziemlich groß. Und auch für die norwegisch-italienischen Unterschiede in den Projektprozessen fand Schuwerk im Interview erfrischende, sehr offene Worte. Für diese Ausgabe der PORTAL fanden wir eine ganze Reihe von europäischen Projekten, die beweisen, wie vielfältig und auf sehr unterschiedliche Art positiv Architektur in Europa sein kann. Es geht dabei nicht darum, was „besser“ oder „schlechter“ ist. Der klare Befund zeigt: Es ist einfach „anders“. Ganz zu Beginn des Heftes zeigen wir Klaus Schuwerks Nationalgalerie in Norwegen. In Südtirol fand das örtliche Büro „Gruber Architekten“ für neue Ferien-Chalets eine ideale Lösung, ortstypisch zu bauen, ohne dabei in heimatümelnden Kitsch zu verfallen. Bei Salzburg bemüht sich die Regierung des Bundeslandes, in neuen Amtsräumen den befürchteten „Behörden-Muff“ gar nicht erst aufkommen zu lassen, und das Büro SWAP Architektur realisierte das Entwurfsziel einer gesellschaftlich und ökologisch nachhaltigen „Bezirkshauptmannschaft“. Und zwischen Mailand und Genua haben wir einen Logistikpark gefunden, der auf „typisch“ italienische Weise „bella figura“ macht und dabei auch seinen ökologischen Ansatz visualisiert. Wie schön, dass im heterogenen Europa so unterschiedliche architektonische Lösungen möglich sind.

Christoph Hörmann

Thomas J. Hörmann

Martin J. Hörmann

Persönlich haftende Gesellschafter

**ZUM THEMA: INTERNATIONAL
„GLOBAL?“**



**KLASSISCH:
NATIONALMUSEUM IN OSLO**



**AMTLICH:
BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SEEKIRCHEN/WALLERSEE**



**SINNLICH:
TENNE CHALETS IN RATSCHINGS**



**PARLIEREND:
LOGISTIK-ZENTRUM IN GEROLA**



**UNTERNEHMEN
HÖRMANN & SCHÖRGHUBER**



TECHNIK
HÖRMANN & SCHÖRGHUBER



ARCHITEKTUR UND KUNST
CARLOS SAGRERA



NEULICH IN ... EUROPA
KATHARINA LANZ & PAUL HÜBNER



INHALT

04 INHALT / IMPRESSUM

06 ZUM THEMA: INTERNATIONAL „GLOBAL?“

Dr. Dietmar Danner im Gespräch mit Klaus Schuwerk

12 KLASSISCH: NATIONALMUSEUM IN OSLO von Klaus Schuwerk (Kleihues + Schuwerk)

22 AMTLICH: BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT IN SEEKIRCHEN/WALLERSEE von SWAP Architektur

28 SINNLICH: TENNE CHALETS IN RATSCHINGS von Martin Gruber Architekt

38 PARLIEREND: LOGISTIK-ZENTRUM IN GEROLA von SFRE

42 UNTERNEHMEN

46 TECHNIK

48 ARCHITEKTUR UND KUNST Carlos Sagrera

50 NEULICH IN ... EUROPA Katharina Lanz & Paul Hübner

51 VORSCHAU Nachhaltigkeit

IMPRESSUM

Herausgeber

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Upheider Weg 94–98
DE-33803 Steinhagen
Telefon: +49 5204 915-167
Telefax: +49 5204 915-341
E-Mail: pr@hoermann.com
Internet: www.hoermann.com

Schörghuber Spezialtüren KG
Neuhaus 3
DE-84539 Ampfing
Telefon: +49 8636 503-0
Telefax: +49 8636 503-811
E-Mail: pr@schoerghuber.de
Internet: www.schoerghuber.de

Redaktion

Verena Lambers, Lisa Modest-Danke
dtcc: Dr. Dietmar Danner (fachliche Beratung)
Architect's Mind GmbH & Co. KG:
Daniel Najock

Druck

Hans Gieselmann Druck und
Medienhaus GmbH & Co. KG
Ackerstraße 54
DE-33649 Bielefeld

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinz GmbH im Auftrag der Hörmann KG. Printed in Germany – Imprimé en Allemagne – HF-Nr.: 88524

Titelfoto: Laura Thiesbrummel

ZUM THEMA: INTERNATIONAL GLOBAL?

GRENZÜBERGREIFENDES BAUEN

DR. DIETMAR DANNER IM GESPRÄCH MIT KLAUS SCHUWERK

Die Globalisierung der Wirtschaft stößt seit einiger Zeit an ihre Grenzen. Bleibt die globalisierte Architektur davon unbeeindruckt? Wir sprachen mit Klaus Schuwerk, dem neapolitanischen Architekten des norwegischen Nationalmuseums über seine Erfahrungen bei einem durchaus turbulenten und darin womöglich typischen Projekt über Länder- und Kulturgrenzen hinweg.

Architektur war bei genauer Betrachtung schon immer international – und nicht erst, seitdem Philip Johnson (damals noch kein Architekt, sondern Kurator) und Henry-Russell Hitchcock 1932 ihre ikonische New Yorker MoMa-Ausstellung „International Style“ taufte. Oder waren die darin gezeigten und erst recht die darauf folgenden, oft austauschbaren modernistischen Bauten in aller Welt noch gar nicht die wirkliche weltweite Konsequenz des Dessauer Bauhauses und der Architekturabteilung des Chicagoer Illinois Institute of Technology? Vielleicht sind stattdessen ja die weltweiten Bauten der aktuellen Marken-Architekturbüros erst die tatsächliche Nachgeburt der Moderne? Werden jedenfalls die Veröffentlichungen in einschlägigen Print- und Online-Medien als Maßstab genommen, dann blieb der kritische Regionalismus als Gegenbewegung letztlich ohne relevante Auswirkung.

One-Style-Fits-All

Auf jeden Fall ist es eine Illusion, zu glauben, erst die klassische Moderne habe die Welt mit einer „one-style-fits-all“-Architektur-Auffassung überzogen. Es ist nur eine Frage, wie umfassend die Dimension der Welt definiert wird. Spanische und portugiesische Kolonisatoren exportierten ihre Bautraditionen in die Neue Welt. Im christlichen Europa und auch in anderen, religiös homogen geprägten Zonen der Erde wurden einheitliche architektonische Ausprägungen verbreitet. Im christlichen Abendland folgten

auf romanische und gotische Bauten Renaissance-Projekte, barocke Paläste und Kirchen oder neoklassizistische Staatsarchitekturen. Lediglich das Tempo der Ausbreitung dieser Stile war regional unterschiedlich und der Detailreichtum abhängig von den jeweils örtlichen Möglichkeiten an Baumaterial und Budgets.

Gesetze des Marktes

Doch egal ob Borromini in Rom oder Balthasar Neumann in Würzburg, ob kolonialer Barock in Lateinamerika oder gegenreformatorische Prachtbauten in konfessionell labil gewordenen Regionen – stets lag der Architektur eine mehr oder minder einheitliche Gesellschafts- oder Kulturtheorie oder eine philosophisch-religiöse Weltanschauung zu Grunde. Diese Einheitlichkeit ist auch heute noch gegeben. Nur, dass es inzwischen nicht mehr übergeordnete gesellschaftstheoretische Überlegungen sind, die weltweit ihre bauliche Wirkung entfalten. Es sind schlichtweg die Gesetze des Marktes. Und wie im klassischen Einzelhandel gibt es auch im Bauen die Discount-Produkte und eben die echten Marken. Discount ist in jedem deutschen Wohngebiet zu beobachten, wo Mehrfamilienhäuser von der architektonischen Stange entstehen, die allein an Baufenstern, Landesbauordnungen und Gewinnmaximierung ausgerichtet sind. Ob diese Bauten noch irgendeinen Bezug zum Dorf, zur Stadt oder auch nur zur Region haben, ist den Beteiligten inzwischen völlig einerlei.

Marketing

Diesem architektonischen Discount steht die angebliche „Haute Couture“ gegenüber. Auch sie ist den Marktgesetzen unterworfen, peilt aber eine andere Zielgruppe an. Es geht um den Marketing-Wettbewerb der globalen Unternehmen und der konkurrierenden Weltmetropolen. Ein großer Teil jener spektakulären Hochhäuser, Museen oder Sportarenen, die weltweit entstehen, sind völlig austauschbar. Wie schön waren da noch die 1970er-Jahre, als Behnisch in München ein zusammenhängendes



Klaus Schuwerk, eine Ausnahmerecheinung im Architektur-Business.



Musterbeispiel für eine Menschen zugewandte Architektur: der Campo von Siena.



Austauschbare Skyline, die überall auf der Welt stehen könnte.

Olympiagelände entwarf, das erfolgreich den Zweck erfüllte, das Bild eines freundlichen Landes zu vermitteln und (bis zum Terroranschlag) Nationen aller Welt unter seinen Zeltdächern zu vereinen.

Austauschbar

Wenn heutzutage das „Vogelnest“-Stadion nicht in Peking stünde, sondern in Tadschikistan – was würde sich dadurch ändern? Wenn einige der Wolkenkratzer von Dubai plötzlich in Toronto aufragten, wem fiel es auf? Die weltweite Markenbotschaft bliebe wirksam – gleichgültig an welchem Ort das „Branding“ letztlich entstünde. Dass Projekte inzwischen derart austauschbar sind, muss allerdings keineswegs ein Zeichen von weltweiter Qualität sein. Wenn weder der Bauplatz noch die Nutzer und deren lokale Kultur oder der Ort des eigentlichen Entstehens eine Rolle spielen, dann gelten auch nicht mehr jene traditionellen und nach wie vor an den Hochschulen gelehrtten Architekturbegriffe.

Friktionen

Der in Deutschland geborene, in Stuttgart, Zürich und Madrid ausgebildete und seit vielen Jahren in der historischen Innenstadt Neapels wohnende Architekt Klaus Schuwerk hatte mit den Friktionen zu kämpfen, die sich aus diesem Spannungsfeld ergeben. Und als er Neapel verließ, um für sechs Jahre in Oslo, der Stadt seines Museums-Projektes, zu leben, da bemerkte er am eigenen Leib, dass sich die italienische Lebensrealität maximal von den norwegischen Gepflogenheiten unterscheidet. Vor allem aber sind es die Ziele und die Umstände des Bauens, die sogar innerhalb eines Kontinents massiv differieren. Und wenn sich dann schon die grundsätzlichen Überzeugungen unterscheiden, dann ist viel Arbeit zu erwarten.

Klaus Schuwerk sieht sich in dieser Hinsicht als „altvorderen“ Architekten – obwohl er persönlich (für diese Berufsgruppe) eigentlich noch jung an Jahren ist. Der große Unterschied: Schuwerk gehört zu jenen,

die Architektur vor allem als kulturelle Aufgabe begreifen. Tatsächlich wird sie inzwischen jedoch allgemein eher als eine (über-)technisierte Herausforderung für Betriebswirtschaft und Projektmanagement definiert.

Drei Zentimeter

Entsprechend eindeutig ist deshalb auch Schuwerks Meinung über die Letztgenannten: „Wer diesen Beruf erfunden hat, der soll in der Hölle schmoren, bis ans Ende der Zeit.“ Und auch von der Dominanz der Technik und der dadurch nötig gewordenen Fachingenieure hält der Architekt wenig. Sein Kollege Michelangelo habe schließlich mit dem Petersdom in Rom ein wesentlich komplexeres Gebäude mit nur einem Assistenten realisiert. Und zur Rolle der Architektur ganz allgemein stellt er fest, dass diese Disziplin – wenn es um die Ziele von Marketing und Projektmanagements geht – inzwischen nur noch für „die letzten drei Zentimeter der Fassade“ zuständig sei. Tatsächlich sind es Projektmanagement und Fachingenieure, die es möglich machen, noch an den problematischsten Bauplätzen der Welt Bauten zu realisieren, die sich Marketingleute als Entwurfsidee bei den Architektur-Stars der Welt bestellt haben.

Elitäre Blase

Als Folge der Thesen der „Charta von Athen“ wurde der Globus seinerzeit mit einem Netz von dysfunktionalen Städten und Gebäuden überzogen, die nur mit viel Technik nutzbar gemacht wurden. Wer einmal das Glück hatte, Le Corbusiers urban gewordene Thesen in der indischen Regionalhauptstadt Chandigarh zu besichtigen, der hat vor Ort sofort verstanden, dass angeblich alternative Forderungen, die in einer elitären europäischen (Architektur-)Blase entstanden sind, keineswegs jenen Anspruch an Allgemeingültigkeit haben, der ihnen mitgegeben wurde. Der in Le Corbusiers Gesamtkunstwerk Chandigarh zu beobachtende Aufeinanderprall westlicher Architektur- und Gesellschaftsphantasien mit indischen Ansprüchen ist bemerkenswert. Dass sich dennoch archi-



Fotos: Aerial_Views, istockphoto (linke Seite, links) / yongyuan, istockphoto (linke Seite, rechts) / ROMAOSLO, istockphoto (rechte Seite)

Oslos Oper (links), entworfen von Snøhetta, und das Munch-Museum (rechts) von estudio Herreros.

tektonische Trends damals wie heute weltweit durchzusetzen vermochten, hat weniger mit kulturellen Identitäten zu tun. Damals in den 1950er-Jahren war es westliche Überheblichkeit. Heute sind es globale wirtschaftliche Vermarktungsinteressen, oft üppig vorhandenes Geld, hin und wieder der Selbstdarstellungsdrang autokratischer Systeme und die technischen Möglichkeiten, nahezu überall so gut wie alles als Projekt zu managen.

Globalisierte Architektur

Angesichts der aktuell sichtbar werdenden Bruchlinien in einer keineswegs globalisierten Welt ist es interessant zu beobachten, ob die globalisierte Architektur davon unberührt bleibt. Tröstlich ist es, dass es dennoch eine Fülle von Projekten gibt, die Schuwerks eher pessimistischer Weltsicht widersprechen. Sein norwegisches Nationalmuseum gehört dazu – ebenso wie jene Projekte bei Mailand, in Südtirol und in Österreich, die wir im Anschluss an das Interview zeigen. Es gibt sie noch, die „richtige“ Architektur.

GESPRÄCH

Die Stellung der Architektur und das Ansehen der Architektenschaft unterscheiden sich von Land zu Land mitunter dramatisch. Klaus Schuwerk hat es hautnah erlebt. Er erzählt uns von seiner Erfahrung, als deutscher „architetto“ aus Neapel in Norwegen zu bauen.

In unserem Gespräch geht es ja um die Herausforderung, in einer globalisierten Welt zu bauen. Sie haben einen völlig anderen Ansatz und übertragen klassische, antike und urbane Architekturkonzepte auf das nordische Oslo. Eigentlich gab es schon immer eine Globalisierung in der Architektur. Das heutige Problem ist eher, dass alles

auf einem extrem niedrigen Niveau stattfindet. Es geht nicht mehr wirklich um Architektur. Es geht nur noch ums Branding. Früher war die Architektur wichtig. Dann wurde auf einmal der Architekt selbst wichtig. Und dann wurde er zum Star. Inzwischen hat es keine Bedeutung mehr, was er baut. Es geht um die Bürogröße und die Zahl der Veröffentlichungen. Die Logik des Journalismus ist die stete Suche nach dem Neuen. Über die subtilen Dinge, die über eine sehr lange Zeit gleich bleiben, lässt sich wenig schreiben. Das pure Branding geht so weit, dass in New York das World Trade Center von Libeskind letztlich sogar ohne Libeskind gebaut wurde.

In Oslo gibt es auf engstem Raum unterschiedlichste neue und sehr internationale Projekte. Snøhetta baute die Oper, Renzo Piano aus Italien ist mit dem Astrup Fearnley Museum vertreten, estudio Herreros aus Spanien hat das Munch-Museum realisiert – und Sie aus Italien und Deutschland das Nationalmuseum.

Insgesamt ist die zeitgenössische Architekturqualität gegenwärtig eine Asymptote gegen Null. Das Allermeiste, was weltweit gebaut wird, ist totaler Schrott. Und inzwischen tendieren auch die großen Projekte zu Schrott. Kjetil Trædal Thorsen von Snøhetta hat mir sehr weitergeholfen, im norwegischen Dschungel zu überleben. Seine Oper, die Sie erwähnt haben, ist aber tatsächlich eher eine ikonenhafte Skulptur, die von außen betrachtet, bewundert und umrundet werden soll. Der Mensch ist hier nicht in der Mitte. Aus meiner italienischen Perspektive sollte bei der Architektur jedoch der Mensch im Zentrum stehen. In italienischen Städten gibt es immer die Piazza, die zur Bühne für die Menschen wird. Was heute an Architektur von öffentlichen Auftraggebern entsteht, wird jedoch vorwiegend zum Nutzen des Markenimages der jeweiligen Stadt gebaut – und nicht für die darin lebenden Menschen. Die Städte suchen leider nach Architekturattraktionen nach dem Vorbild von Bilbao. Und das Munch-Museum war zwar unfassbar teuer – hat aber das Aussehen und die Qualität eines Terminals an einem Provinzflughafen.



Mit dem Museum Astrup Fearnley ist auch Renzo Piano in Oslo vertreten.



Fotos: ezyplix, istockphoto (links) / Laura Thiesbrummel (rechts)

Das Nationalmuseum Norwegens von Klaus Schuwerk.

Ihr Gebäude für die norwegische Nationalgalerie erfüllt den international verbreiteten Wunsch nach Marketingnutzen eher nicht?

Nein. Nicht in diesem Sinne. Architektur wird auf diese Weise total missbraucht. Um es philosophisch zu betrachten – schon in der Antike galt: Das Unnütze hat einen viel höheren Stellenwert als das Nützliche. Damals galt: Das Nützliche ist eher zu verachten, weil es nur dient. Das Unnütze ist das, wozu Menschen fähig sind. Und Architektur ist inhärent eines dieser Dinge.

Und wie steht es um die Funktion?

Der Grundfehler ist, nachweisen zu wollen, dass Architektur einen Nutzen hat. Das ist Unfug. Architektur ist eine Sache, die man entweder will – dann ist man ein Mensch. Oder die man nicht will – dann ist man ein Tier. So einfach war das in der Vergangenheit. Nur deshalb gab es diese immensen Anstrengungen, große Architektur zu machen.

Gibt es einen Unterschied zwischen Nordeuropa und Italien?

Die Doktrin wird vom Norden bestimmt und von deren Projektmanagern. Wer diesen Beruf erfunden hat, der soll in der Hölle schmoren, bis ans Ende der Zeit. Der Architekt ist inzwischen nur noch der Spezialist für die letzten drei Zentimeter der Fassade und für die zündende Idee, die sich gut verkaufen lässt. Ein Beispiel dafür ist dieses Barcode-Projekt in Oslo. Dort wurde ein Strichcode in einen Bebauungsplan übersetzt. Ein Haus entlang der Bahnstrecke ist nun zum Beispiel fünf Meter breit, das andere 20 Meter, das dritte vielleicht acht Meter. Ein Schwachsinn hoch fünf. Denn die im Laufe von fünftausend Jahren entwickelte Systematik bei Gebäudedimensionen wurde aufgegeben. Der nächste Clou: Es wurde unter verschiedensten Architekturbüros aufgeteilt, und dann wollte jeder natürlich noch mehr Aufmerksamkeit auf sich lenken. Diese Welt verachte ich zutiefst. Am Ende will keiner wissen, ob das gut oder schlecht ist.

Und die Abläufe in der planerischen Praxis der einzelnen Länder?

Gesetzestreue ist auch so ein Spezialthema. In Italien versucht man sinnlose Gesetze schon von vornherein zu umgehen. In Deutschland versucht man sich innerhalb der Gesetze zu bewegen und irgendwie noch was Sinnvolles draus zu machen. In Norwegen hält man sich sklavisch und ohne Wenn und Aber an jedes Gesetz – auch wenn es für das Projekt noch so sinnfrei ist.

Wie unterscheidet sich das berufliche Ansehen in den Ihnen bekannten Ländern?

In Italien hat der Architekt noch ein soziales Ansehen. Da ist man jemand. Man wird in der Bar als *architetto* angesprochen. Man ist jemand, weil man quasi Kollege von Michelangelo und Brunelleschi ist – auch dann, wenn man noch keine Gartenmauer gebaut hat. Und innerhalb der Projekte werden seine Anweisungen befolgt. Dennoch gibt es Qualitätsprobleme. Es gibt Korruption und eine Überbürokratisierung. Die Kämpfe in Italien sind unfassbar – aber ganz anders als in Norwegen.

Und welche architektonischen oder bautechnischen Herausforderungen gibt es in Norwegen?

Dort ist Geld nicht das Problem. In Norwegen wird es allerdings ganz anders verwendet. Dort muss sich jede Tür elektrisch bewegen, und jeder technische Komfort muss eingebaut werden. Sie wollen alle Technik-Scherze der Welt haben – aber wenn es darum geht, statt des Marmor-Imitats aus Plastik echten Marmor zum selben Preis einzusetzen, dann gibt es Probleme. In Italien gibt es noch sehr viele kleine Büros – aber es können nur noch die großen Büros an Wettbewerben teilnehmen. Renzo Piano ist ein Geschäftsmann aus Genua, dessen Geschäft zufälligerweise Architektur ist. Außerdem wurde er in der falschen Zeit geboren. Sein Centre Pompidou ist ein Manifest der Nichtarchitektur. Massimiliano Fuksas wird hier ganz allgemein nur Luftikus genannt, denn er entwirft Gebäude, die nicht gebaut werden können.



Dr.-Ing. Dietmar Danner

In der norwegischen Nationalgalerie gibt es auch eine Architekturabteilung. Doch eigentlich taucht dort als großer, verstorbener Architekt nur Sverre Fehn auf. Gibt es keine norwegische Architekturtradition?

Norwegen hat als neureiches Land ein gigantisches Problem. Es muss Dinge können, die es zuvor nicht konnte. Architektur zu können gehört dazu. Wenn nicht mal die alten neureichen Länder dies können, wie soll es ein Land können, das bis vor Kurzem bettelarm war? Für mich fängt Architektur in der Philosophie an. Und ohne theoretische Grundlage kann ich keine Architektur machen.

Unterscheidet sich Ihre architektonische Arbeitsweise von der Methodik in Norwegen?

Bei meinen Vorträgen in Norwegen stieß ich auf größte Verwunderung, weil meine Herangehensweise dort völlig unbekannt war. Ich bin in dieser Hinsicht hoffnungslos veraltet. Gleichzeitig ist Norwegen das modernste Land, das ich kenne.

Und im internationalen Vergleich?

In Deutschland koordiniert der Architekt die Ingenieure und sorgt dafür, dass die Fachingenieure keinen Mist bauen. Dies sollte nicht seine Aufgabe sein. Vor hundert Jahren gab es keine Ingenieure. Heute werden die Dinge so verkompliziert. Die deutschen Ingenieure, die wir mitgebracht hatten, wurden in Oslo sofort rausgeworfen. Die Norweger wollten Norweger. Doch was deren Computer nicht kann, das können diese vielen Ingenieure auch nicht. Michelangelo hat ein wesentlich komplizierteres Gebäude als das Nationalmuseum mit nur einem Assistenten realisiert.

Gab es Friktionen unter dem gemischt-nationalen Personal im Büro?

Ich habe es damals nicht geschafft, italienisches Personal ins Büro nach Norwegen zu bewegen, und bin deshalb den portugiesischen Mitarbeiterinnen sehr dankbar. Die Italiener haben eine tiefe Verachtung gegen den hohen

Klaus Schuwerk (Bild S. 6)

geboren 1967 in Ehingen, studierte Architektur in Stuttgart, Zürich und Madrid. Seine Selbstständigkeit startete er in Berlin. Was Leben und Architektur angeht, fühlte er sich allerdings eher Italien zugewandt, und so zog er einige Jahre später nach Neapel. Für das Nationalmuseum in Oslo tauschte er seine Wahlheimat für eine überschaubare Zeit mit dem hohen Norden, ohne Neapel aus den Augen zu verlieren. Heute ist er wieder im warmen Süden zuhause. www.schuwerk.com

Dr. Dietmar Danner (Bild links)

geboren 1959 in Oberndorf am Neckar, ist ausgebildeter Tageszeitungsredakteur, studierte Architektur und wurde mit einer Arbeit über Geschmacksbildungsprozesse in der Architektur promoviert. 25 Jahre arbeitete er als Redakteur bei verschiedenen Design- und Architekturzeitschriften – einen Großteil davon als Chefredakteur / Verlagsleiter von AIT und xia. 2013 verabschiedete er sich in die Selbstständigkeit, gründete mit Architect's Mind eine Kommunikationsagentur, veranstaltete weltweit Kongresse und Workshops. Seit 2022 befindet er sich im Ruhestand und ist als freier Autor und Berater tätig.

Norden und die Lebensweise. Obwohl sie gleichzeitig dem Skandinavien-Mythos anhängen, dass dort der Kommunismus und der Sozialstaat funktionieren. Wer aber jemals dort war, der sagt hinterher, dass ihm 500 Euro in einem Architekturbüro in Neapel lieber sind als 5000 Euro in einem Architekturbüro in Oslo. Und dann gab es eben die Portugiesen, die das „Italienische“ sozusagen mit übernommen haben und die nötige Leichtigkeit reinbrachten.

Sie haben sechs Jahre lang mit Ihrer italienischen Familie in Oslo gelebt. Ist es ein maximaler Kulturschock, wenn man aus der Innenstadt Neapels nach Oslo zieht?

Extremer geht es nicht. Meine Frau hat es recht gut verkraftet. Sie ist zwar Rechtsanwältin, musste aber quasi als Psychoanalytikerin für meine geistige Gesundheit sorgen. Für meine Kinder war es eine erhebliche Erweiterung des Horizonts. Sie können jetzt norwegisch – wobei es wirklich sehr einfach zu lernen ist.

Von Neapel nach Oslo zu ziehen, das bedeutet vor allem, von einer jahrtausendealten, sehr komplexen Hochkultur in eine sehr, sehr junge Kultur zu wechseln. Die norwegische Sicht ist, dass die Süditaliener einfach nur arm sind. Deren unglaubliche Kultur wird einfach übersehen. Aber der protestantische Norden bestimmt leider, wohin die Reise geht. Ich habe auch in Zürich gelebt, das zusammen mit Oslo eine Spitzenposition in den verschiedenen Rankings der lebenswertesten Städte einnimmt. Neapel liegt da vermutlich eher auf dem vorletzten Platz. Aber meine persönliche Meinung ist, dass man diese Rankings am besten einfach auf den Kopf stellt.

Es ist eine Frage, wie Lebensqualität definiert wird?

Wenn Grün in der Stadt wichtig ist – was für einen Italiener keinen Sinn macht – dann mag es so sein. Wenn die Pünktlichkeit der Straßenbahn zählt, dann kann Neapel sicher nicht mithalten. Hier kommt die Bahn, wenn man es am wenigsten erwartet. Aber Lebensqualität macht sich eben an anderen Parametern fest.



KLASSISCH

NATIONALMUSEUM IN OSLO

VON KLAUS SCHUWERK (KLEIHUES + SCHUWERK)





Das Nationalmuseum von oben. Im Vordergrund das Alfred-Nobel-Institut.

Klaus Schuwerk, der Autor des neuen Nationalmuseums in Oslo, ist ein Architekt von derart „alter Schule“, dass er fast schon ein Anachronismus ist. Diese Haltung, sein deutscher Ursprung mit unzeitgemäßer Beharrlichkeit und die inzwischen süditalienische Heimat wurden für den Architekten und seine Auftraggeber zur Herausforderung.

Oslo ist erst neuerdings eine wirkliche Großstadt. Im 19. Jahrhundert lebten dort nur wenige tausend Seelen. Das änderte sich 1905 mit der Unabhängigkeit von Schweden. Seither ging es erst ganz langsam und dann schließlich schnell und steil bergauf. Dank Gas und Erdöl ist das Land inzwischen auch reich, wirklich sehr, sehr reich. Und in Oslo ist dies überdeutlich zu sehen. Als wäre es die nordische Ausgabe eines Staates am Persischen Golf, ist die Bucht des Oslo-Fjords neuerdings mit spektakulärer Architektur gepflastert. Renzo Piano setzte nicht etwa ein Einkaufszentrum ans Ufer – auch wenn es sehr stark danach aussieht –, sondern ein Museum für die Kunstsammlung einer steinreichen Reeder-Familie.

Kein Spektakel

Estudio Herreros aus Spanien baute für das Gesamtwerk des norwegischen Überkünstlers Edvard Munch ein hochragendes Ausstellungsgebäude, und Norwegens sicher prominentestes Büro Snøhetta ließ die neue Oper gleich einem glitzernd-weißen Eisberg ans Ufer der Bucht treiben. Als es schließlich darum ging, der norwegischen Kultur ein neues Nationalmuseum zu errichten, war eigentlich wieder nur ein weiteres Beispiel internationaler Spektakel-Architektur zu erwarten. Es kam ganz anders. Denn den Wettbewerb gewann 2009 nicht eines der internationalen Großbüros. Es siegte der deutsche Architekt Klaus Schuwerk, der in der Altstadt Neapels lebt und arbeitet. Vor allem aber ist Schuwerk in architektonischer Hinsicht so ziemlich das

Gegenteil der Libeskind oder Zaha Hadids, die sonst all die nach Aufmerksamkeit strebenden Metropolen zuverlässig mit Markenarchitektur versorgen. Da sich der norwegische Staat der Ausführungskompetenz eines Großbüros sicher sein wollte, gewann Schuwerk die letzte Verfahrensrunde 2010 gemeinsam mit Jan Kleihues, und zusammen realisierten sie ein Gebäude, das in Oslo einen Kontrapunkt setzt. Bis auf das „Alabasterhalle“ genannte oberste Geschoss ist das Museum von vornehmer Zurückhaltung. Statt marktschreierischen Spektakels bietet der Bau eine städtebauliche Einbindung und eine Piazzetta hinter dem Alfred-Nobel-Institut und vor dem Haupteingang.

Echte Architektur

Es versteht sich nicht als architektonische Skulptur, die umrundet und bewundert werden will. Es will ein Bauwerk sein, das den Menschen selbst eine Bühne bietet – ganz in der Tradition klassischen italienischen Städtebaus, auf den sich Schuwerk beruft. Außen wie im Inneren ist es der bewusste Einsatz und die perfekte Verarbeitung von Werkstoffen wie dem heimischen Naturstein, die fasziniert. Wie viel architektonischer Durchhaltewillen nötig war, dies alles durch die Mittelmaß-Mühlen des Projektmanagements hindurchzuretten, lässt sich nur erahnen. Allein die hochkomplexe Fassaden-Konstruktion des Alabastergeschosses wurde erst möglich, nachdem entdeckt wurde, dass eine ähnliche Verbundkonstruktion aus Gläsern und dünnem Marmor in einem Apple-Store in China schon einmal eingesetzt wurde. Dass in Oslo zusätzlich die allerhöchste Stufe des Einbruchsschutzes gewünscht war, machte die Sache kaum einfacher. 2004 hatte ein Dieb den weltbekannten „Schrei“ Edvard Munchs so einfach aus dem alten Nationalmuseum getragen – und die Verantwortlichen offenbar nachhaltig traumatisiert.

Doch nun leuchtet das semitransparente Obergeschoss in der norwegischen Dunkelheit (auf diesem Breitengrad ist es sehr oft sehr dunkel) und beweist, dass ein großes Budget nicht immer nur Spektakel hervorbringen muss, sondern mitunter auch noch echte Architektur.



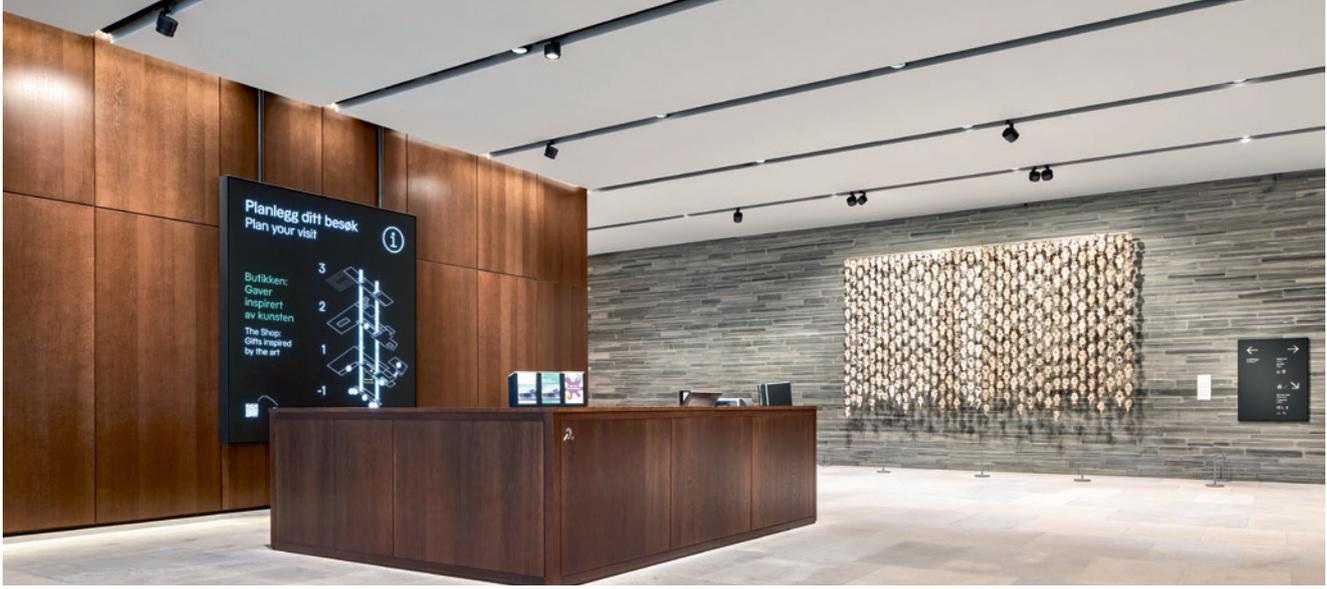
Perfektes Detail durch sorgsame Bearbeitung des norwegischen Natursteins.



Eine breite Treppe führt hinab zum Foyer des Museums.



Amorphe Kunstwerke im Außenraum stehen in starkem Kontrast zur geradlinigen Fassade aus Naturstein.



Das Foyer ist so edel und zurückhaltend gestaltet wie das gesamte Museum. Eine große Grafik hinter dem Tresen erläutert das Gebäude.



Die Wände der Ausstellungsräume sind in unterschiedlichen Farben gestrichen, um die Orientierung zu erleichtern.



Tagsüber sieht die Alabasterhalle von außen geschlossen aus – ganz anders von innen: Hier reicht das Tageslicht, um die Transparenz der Hülle zu zeigen.



Einige Ausstellungsräume sind über vollflächige Deckenlichter beleuchtet.

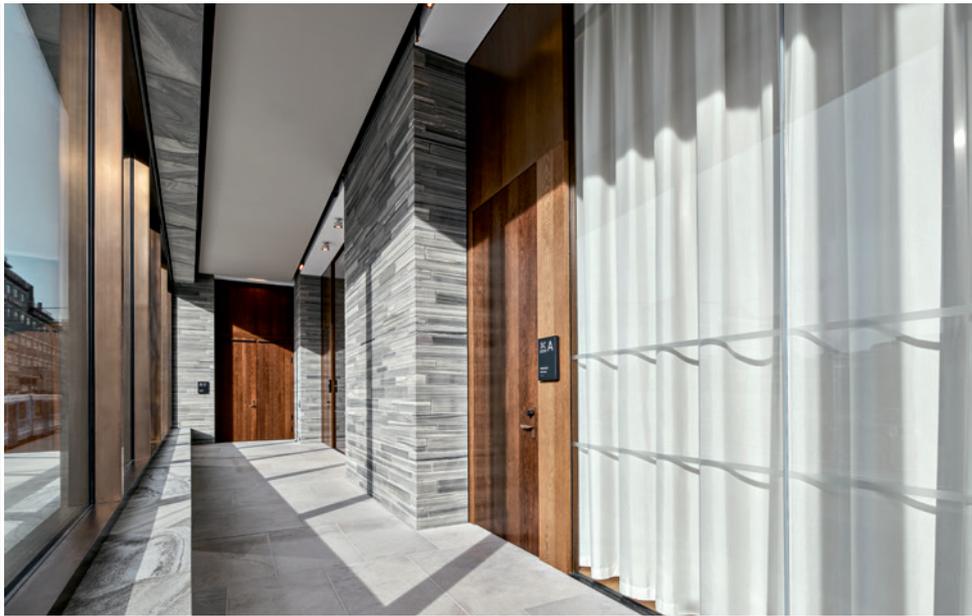


In der Alabasterhalle finden wechselnde Ausstellungen statt.

Schörghuber Expertise: Sicherheit und Brandschutz

1994 sorgte der Raub von Edvard Munchs weltberühmtem Gemälde „Der Schrei“ aus der Nationalgalerie Oslo für Aufsehen. Heute ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Coups deutlich gesunken. Denn das neue Nationalmuseum für Kunst, Architektur und Design als Zusammenschluss von mehreren staatlichen norwegischen Museen hat als Nachfolger höchste Ansprüche an die Sicherheit der Ausstellungsstücke. Entsprechend hochwertige Türen von Schörghuber schützen die sensiblen Bereiche des Museums. Sie sind mit modernster

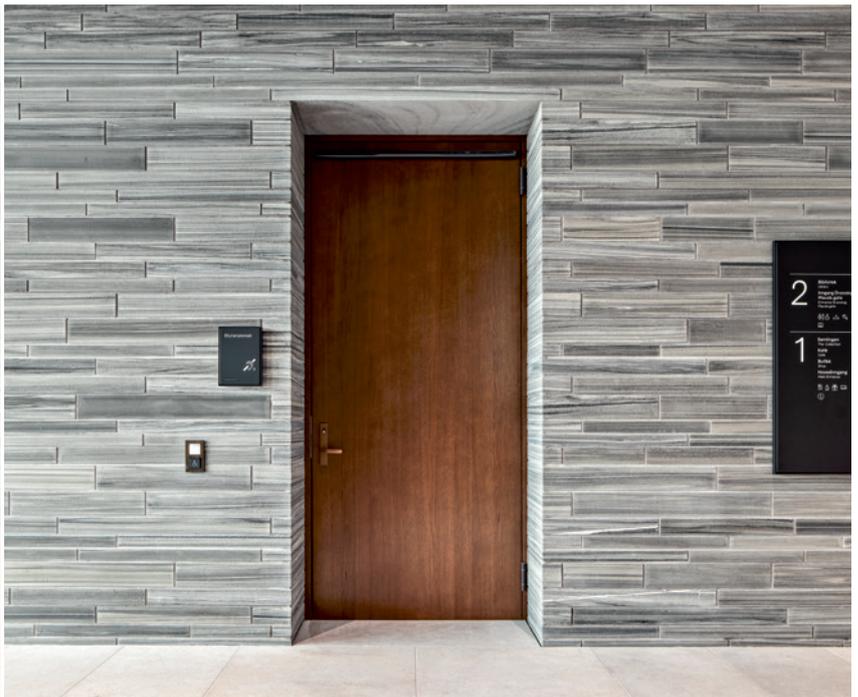
Sicherheitstechnik ausgestattet, mit einer Türblattdicke bis zu 91 Millimetern sehr robust und durch ein Furnier aus Eichenholz sehr wertig im Erscheinungsbild. Neben den Türen mit Einbruchhemmung RC 2 und RC 3 sind Türen für viele weitere Funktionen von Schörghuber geliefert worden. Ein Teil davon ist mit einer Brandschutzfunktion in T30 bis T90 ausgestattet. Viele dieser Türen haben ein sehr großes Öffnungsmaß: Bis zu 4,81 Meter sind sie hoch. Viele weitere Türen in verschiedensten Ausführungen zeigen die Bandbreite an Produkten, die Schörghuber anbieten kann.



Viele der Türen im Nationalmuseum stecken voller Technik, da sie höchsten Sicherheitsanforderungen gerecht werden müssen.



XXL-Festverglasung in der Bibliothek.



Die Maserung der gebeizten Türblätter aus Eiche ähnelt der des Steins – ist aber senkrecht ausgerichtet.

Standort: Brynjulf Bulls Plass 3, Oslo, NO

Bauherr: Norwegisches Kulturministerium, Oslo, NO

Architekt: Klaus Schuwerk (Kleihues + Schuwerk), Neapel, IT

Brutto-Grundfläche: 54.600 m²

Kosten: 800 Mio. €

Fertigstellung: 2022

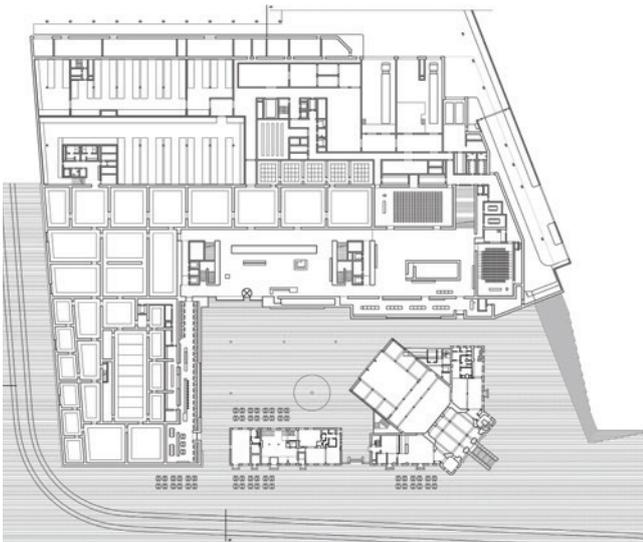
Fotos: Ivar Kvaal, Oslo, NO (S. 14 oben / S. 19) / Laura Thiesbrummel, München, DE / Kunst: Siri Anker Aurdal „Wavelengths Recomposed“ (S. 16), Maret Anne Sara „Pile o Sapmi Supreme“ (S. 17 oben) © VG Bild-Kunst, Bonn 2023

Verarbeiter: Rapp Bomek AS, Bodø, NO

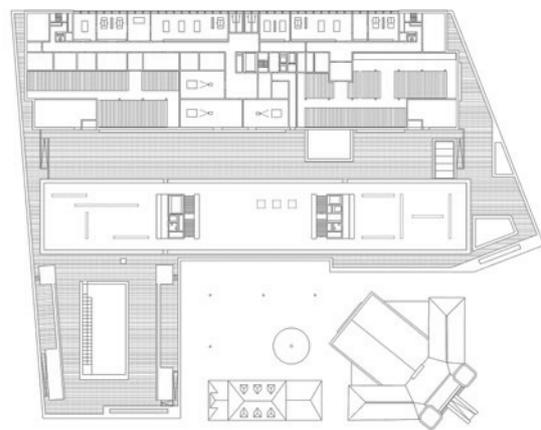
Hörmann Produkte: Automatische und feststehende Poller

Schörghuber Produkte: T90 Brand-/Rauch-/Schallschutztüren Rw = 37 dB

und 42 dB, T30 Brand-/Rauchschutztüren 2-flügelig, T30 Brand-/Rauch-/Schallschutz-Massivholz-Rahmentüren Rw = 42 dB, Vollspantüren, Pendeltür, Schallschutztüren Rw = 37 dB und 45 dB, Holzpaneelwand, T90 Brand-/Rauch-/Schallschutztüren RW = 42 dB, Einbruchhemmende Spezialtüren RC 3, T30 Brand-/Rauch-/Schall-/Einbruchschutztüren Rw = 37 dB und RC 3, Schallschutztüren Access mit Rw = 37 dB, Ausführung 1- und 2-flügelig, teilweise mit Oberblende Lichtausschnitt, Kämpfer und Glasoberlicht, Schallschutz-Massivholz-Rahmentüren Rw = 37 dB, Brand-/Rauch-/Schallschutztüren Rw = 48 dB und 50 dB, Festverglasungen, faltstockzargen, Massivholzstockzargen



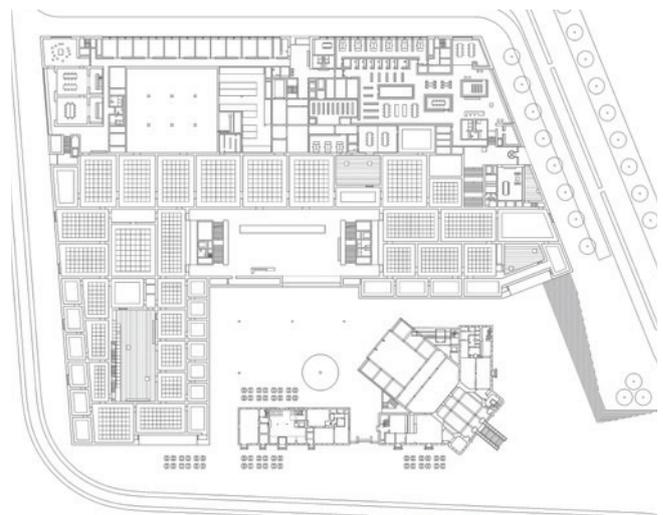
Grundriss Eingangsebene



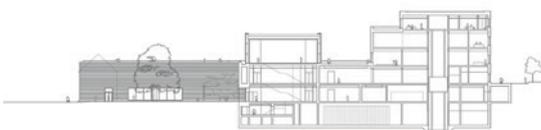
Grundriss Alabasterhalle



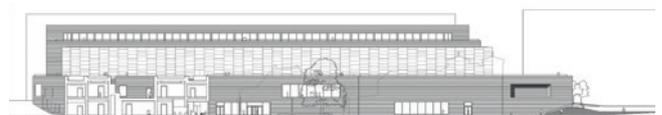
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Ausstellungsebene



Schnitte



AMTLICH

BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT IN SEEKIRCHEN AM WALLERSEE
VON SWAP ARCHITEKTUR





Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung



Die Bezirkshauptmannschaft am Rande von Seekirchen.

Aufs Amt zu müssen ist immer lästig, manchmal teuer und selten ein Vergnügen. Bei Salzburg sucht die „Bezirkshauptmannschaft“ einen freundlich-offenen Umgang mit der Bevölkerung. Und die neue, „amtliche“ Architektur spielt eine durchaus wichtige Rolle.

Behördenbauten können einschüchternd wirken oder freundlich, einladend oder vorladend, dienstleistend-transparent oder hermetisch-abweisend. In der „Bezirkshauptmannschaft Salzburg Umgebung“ wollten es die regionale Landesregierung als Auftraggeberin und das Wiener Architekturbüro SWAP Architektur ZT in Arbeitsgemeinschaft mit DELTA besonders gut machen. Nicht mehr in Salzburg selbst, sondern einige Kilometer nordöstlich im Städtchen Seekirchen am Wallersee sollte die behördliche Verwaltung für die Umgebung der Stadt Salzburg neu entstehen. Und es sollte „ein Ort der Vertraulichkeit und Transparenz“ sein – so das Architekturbüro; ja sogar „ein Ort, den man gerne besucht, um Notwendiges zu erledigen“.

Transparenz und Offenheit

Der hehre Ansatz kollidiert dann allerdings erstmal heftig mit der aktuellen Bedrohungslage in Österreich. Wer die Verwaltung besuchen möchte, dem schlägt der Generalverdacht entgegen, Böses im Schilde zu führen. Statt von einer einladenden baulichen Geste wird der Gast durch einen Bodyscanner begrüßt, und eine allerdings ausnehmend freundliche Sicherheitsdame versucht, die Guten von den Bösen zu unterscheiden. Gegen derlei Sicherheitstechnik ist die beste Architektur nicht gefeit. Einmal drinnen, zeigt sich jedoch, dass die architektonische Zielsetzung vollständig erreicht wurde. Keine dunklen und muffigen Behördengänge, in denen schwere beamtete Schritte widerhallen, sondern luftige, helle und transparente Räume für all jene, die hier zu tun haben. Wer will, kann auf der einen Seite des durchgehenden und verglasten Flures die örtliche Kirchturmspitze

erkennen und auf der anderen Seite – gutes Wetter vorausgesetzt – den Gipfel des Watzmanns.

Viel Holz

Der hohe Holzanteil im Inneren entspricht dem zweiten Ziel des Entwurfs. Denn die neue Bezirkshauptmannschaft sollte weitgehend klimaneutral errichtet werden. Für den konstruktiven Holzbau wurden deshalb hölzerne Flächenbauteile aus der direkten Umgebung und tragende Hölzer aus Tirol verwendet. Die Konstruktion bleibt sichtbar und wird lediglich durch ebenfalls hölzerne Lamellenwände und eine akustisch wirksame, gelochte Holzdecke sowie begrünte Innenwände ergänzt. Das örtliche Nahwärmenetz wird ebenso genutzt wie Zuluft, die durch Erdwärmekollektoren vortemperiert wird. Im Sommer wird das Gebäude – auch über den Fußboden – mit Hilfe von tiefen Erdsonden im Bereich des Parkplatzes gekühlt.

Kurze Bauzeit

Im Anschluss an ein Gewerbegebiet und zwischen zwei kleinteiligen Wohngebieten gelegen, wirkt die Bezirkshauptmannschaft so wichtig, wie sie es ja für das tägliche Leben auch ist. Ein quer gelagerter und 80 Meter langer Riegel aus Stahlbeton birgt im Untergeschoss die 60 Parkplätze und im Erdgeschoss alle öffentlichen Bereiche. Der Riegel trägt außerdem sechs einzelne und gegeneinander versetzte Kuben in konstruktivem Holzbau mit jeweils drei Obergeschossen. Sie bieten Raum für die 180 Menschen, die für die Verwaltung des „Flachgau“ genannten nördlichen Teils des Bundeslands Salzburg gebraucht werden. Besonders lange mussten sie nicht auf ihre neuen Büros warten. Denn das komplette Gebäude wurde – auch dank des konstruktiven Holzbaus – in gerade mal 21 Monaten errichtet. Und auch im Betrieb wird der Behördengang versüßt. Während Mama oder Papa ihre Anträge stellen, dürfen sich die Kinder auf eigens für sie entworfenen und hergestellten Holzmöbeln mit dem bereitgestellten Spielzeug beschäftigen – auf dass eine junge Generation ohne Behördenangst heranwächst.



Keine klischeehafte und halb vertrocknete Topfpflanze: Eine grüne Wand holt die Natur ins Gebäudeinnere.



Die warmen Holztöne werden durch die dezente Farbe der Möbel ergänzt.



Holz und Glas sind die bestimmenden Materialien.



Nun gut, einige wohlbekannte Topfpflanzen haben es dann doch geschafft. Immerhin: Durch die großzügige Verglasung bekommen sie genug Licht zum Gedeihen.

Schörghuber Expertise: Brandschutztüren

Dunkle Flure, triste Warteräume, farblose Wände – man kennt sie, die Amtsstuben landauf, landab, die einen entsprechend zweifelhaften Charme versprühen. Doch es geht auch anders, wie die Bezirkshauptmannschaft Salzburg zeigt: Eine hohe Transparenz und viel Holz sorgen für eine angenehme Atmosphäre. Dazu tragen auch die Türen von Schörghuber bei, die dort, wo es gewollt ist, mit großzügigen Glasausschnitten für Licht und Weite sorgen und ansonsten mit Türblättern aus Eichenfurnier perfekt zur Materialsprache des Gebäudes

passen. Die Brandschutztüren sind mit österreichischer Zulassung geliefert. Alle Türen dieser Art schlagen stumpf ein, sind also flächenbündig mit der Zarge, was für ein ruhiges Gesamtbild sorgt. Dort, wo die Türen mit Glasausschnitten versehen sind, wurden aus demselben Grundflächenbündige Glasleisten verwendet. Die Türen sind größtenteils mit verglasten Oberlichtern versehen und somit raumhoch im Erscheinungsbild. Einige haben zusätzlich feststehende Seitenteile, teilweise aus Glas, teilweise aus Eichenpaneelen.



Oberblenden und Seitenteile der Türen sind teilweise verglast, teilweise geschlossen.



Optisch geschosshohe Türen durch Oberblende.



Die zweiflügeligen Türen im Konferenzraum sind mit Panikdrückern ausgeführt.



Die verglasten Türen sind mit Folien als Kollisionsschutz versehen.

Standort: Dr. Hans Katschthaler Platz 1, Seekirchen am Wallersee, AT

Bauherr: Amt der Salzburger Landesregierung, Salzburg, AT

Nutzer: BH Salzburg Umgebung, Seekirchen am Wallersee, AT

Architekt: SWAP Architektur, Wien, AT

Ingenieur: Bollinger+Grohmann, Wien, AT

Brutto-Grundfläche: 9000 m²

Nutzfläche inkl. Tiefgarage: 6100 m²

Fertigstellung: 2023

Fotos: Laura Thiesbrummel, München, DE

Verarbeiter: Holzbau Tratter, St. Kanzian, AT

Schörghuber Produkte: EI2 30-C Brandschutztüren, EI2 30-Sm-C

Brand-/Rauch-/Schallschutztüren mit $R_w = 32$ dB, Vollspantüren, T30

Brand-/Rauchschuttschiebetür, Einbruchhemmende Sicherheitstür

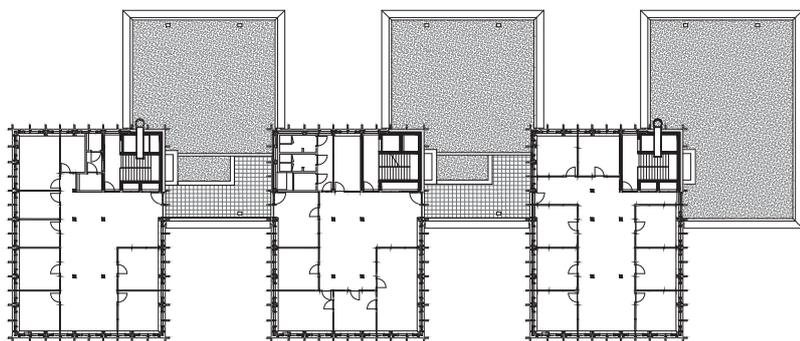
RC3 mit Oberblende, Schallschutztüren Access mit $R_w = 42$ dB,

Doppelwandpaneele, Ausführung 1- und 2-flügelig, teilweise mit Kämpfer

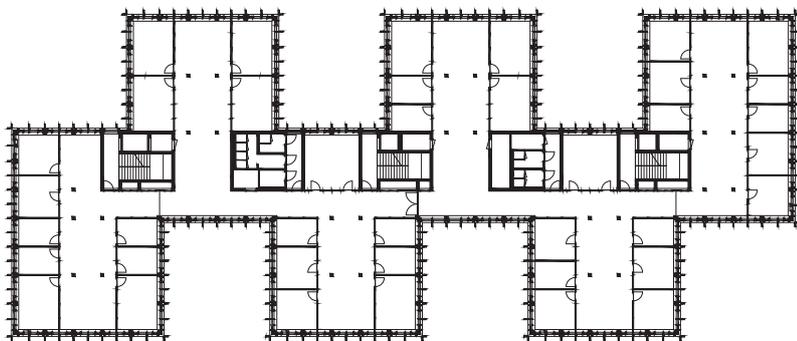
und Glasoberlicht, Oberblende, Seitenteile sowie Lichtausschnitte mit

flächenbündigen Glasleisten. Massivholzstockzargen, Holzblockzargen,

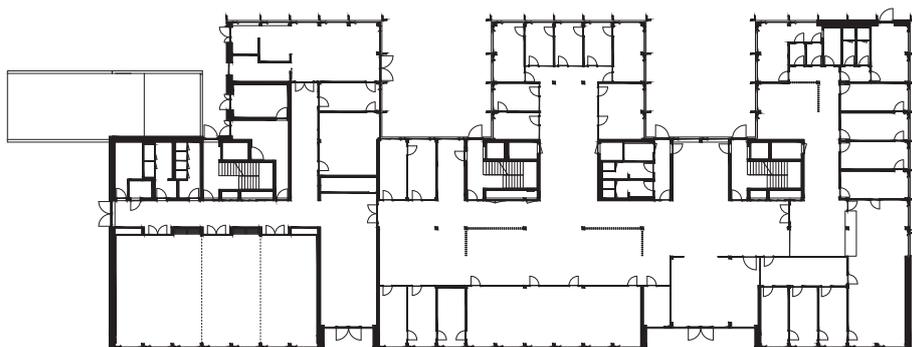
Holzumfassungszargen.



Grundriss 3. Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

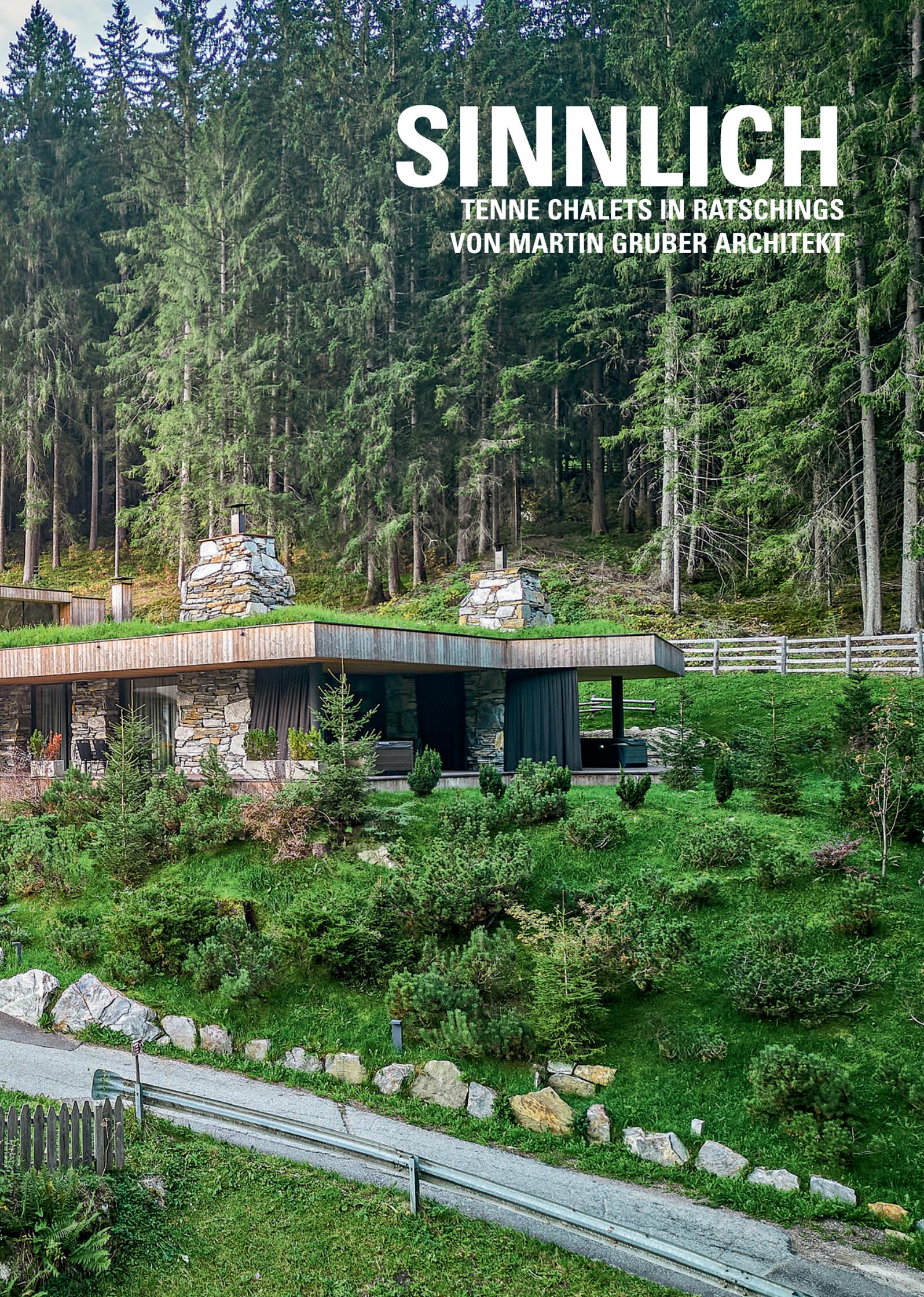


Schnitt



SINNlich

TENNE CHALETs IN RATSchINGS
VON MARTIN GRUBER ARCHITEKT





Der Neubau steht als Teil eines Weilers im Ratschingstal.

Das „typische“ Südtirol kann in den Tenne Chalets von Martin Gruber Architekt mit allen Sinnen erlebt werden: ganz ohne die sattem bekannten traditionellen Architekturelemente – aber mit Hilfe von sorgsam eingesetzten regionalen Materialien.

Touristisch erfolgreiche Regionen erzeugen vertraute Bilder im Kopf des fernen Publikums – und diese Bilder sollten im Urlaub auch bestätigt werden. Sonst gilt die Auszeit nicht als gelungen, die hart erarbeitete Erholungsphase als vergeudet. Südtirol ist für Reisende ein bilderreicher Sehnsuchtsort voller spitzer Berge, satter Wiesen, uralter Bauernhäuser mit flachen Satteldächern und ordentlich gestapelter Brennholzvorräte davor. Soll dort baulich Neues entstehen, so wäre es am einfachsten, diese Bilder zu kopieren und tradierte Vorstellungen der Gäste inflationär zu vervielfältigen. Das Resultat ist dann moderner Kitsch – optisches Fastfood ohne tieferes Verständnis des Ortes und sättigenden Nährwert. In dieser Methodik unterscheiden sich alpine Urlaubsorte nicht von Seebädern an der Ostsee.

Klasse statt Masse

Ganz in der Nähe von Sterzing wurde ein anderer Weg beschritten. Der Brixner Architekt Martin Gruber entwarf Ferien-Chalets als Erweiterung eines in der Nähe gelegenen Hotels. Derlei Bauten dürften künftig immer seltener werden, denn Südtirol hat sich eine Neubau-Abstinenz verordnet. Das Schlagwort „Over-Tourism“ gilt nicht nur für Venedig in den Sommermonaten – es gilt inzwischen auch für Südtirol. Rückwirkend soll die Zahl der Betten auf dem (noch zu ermittelnden) Stand von 2019 eingefroren werden. Das unausgesprochene Ziel: Statt immer mehr Gäste sollen immer solventere Gäste angezogen werden.

Die Zahl der möglichen Bauplätze ist schon stark reduziert. Ab einer bestimmten Höhenlage darf gar nicht gebaut werden und auch nicht in Gegenden, in denen Schneeabgänge oder

Erdrutsche drohen. Entsprechend sorgsam muss mit dem noch vorhandenen Baugrund umgegangen werden.

Exklusive Vereinzlung

Im Falle der Chalets schmiegen sich die Neubauten recht eng an vorhandene Bauernhöfe und verzichten zudem darauf, wie eine Ansammlung von einzelnen Häusern zu erscheinen. Mit wenigen Kunstgriffen gelingt es dennoch, den Eindruck von exklusiver Vereinzlung zu vermitteln. Obwohl alle Einheiten auf einer gemeinsamen Tiefgarage stehen, bieten sie exklusive Ausblicke in die Umgebung und auf nahezu uneinsehbare, private Terrassen. Gäbe es da nicht die gemeinsam zu nutzende Sauna – das Bild von alpiner Bergeinsamkeit wäre perfekt.

Regionale Materialien

Was konsequent vermieden wurde, das waren „Copy & Paste“-Entwürfe, die das tradierte Bild Südtirols bedienen. Die nicht gerade kleine Anlage duckt sich stattdessen unter aufgeschütteten und begrüntem Böschungen weg. An diesen Hängen und auf dem flachen Dach wuchert einheimische Vegetation, als wär's eine Alm. Im Inneren dominieren Materialien aus der allernächsten Umgebung und hochwertige Einbauelemente, die zum Anspruch der Unterkunft passen – und den Übernachtungspreis rechtfertigen. Es sind die groben und scheinbar nur flüchtig gestapelten Bruchsteine und das völlig unbehandelte Holz, die das Südtirol-Bild auf eine poetische Weise bestätigen – ohne je in den drohenden Kitsch abzugleiten.

Reflektierte Heimat

Sie lassen Südtirol mit allen Sinnen erlebbar werden. Das Holz duftet, es fasst sich angenehm an und es reflektiert Heimat. Auch die Bereiche rund um die Lichtschalter wirken nach einer Saison noch wie neu. Normalerweise sind sie rasch vom Schmutz tastender Finger gezeichnet. Dass die Gäste alles so sorgsam behandeln zeugt von der Wertschätzung des Entwurfs – oder ist der Nachweis, dass derart massive Holzelemente in höchster Not auch mit Hobel und Schleifpapier gereinigt werden können.



Die Tenne Chalets schmiegen sich an den Nordhang an.



Das Dach, die Sauna und der Ruheraum auf dem Dach sind für alle Gäste gleichermaßen nutzbar.



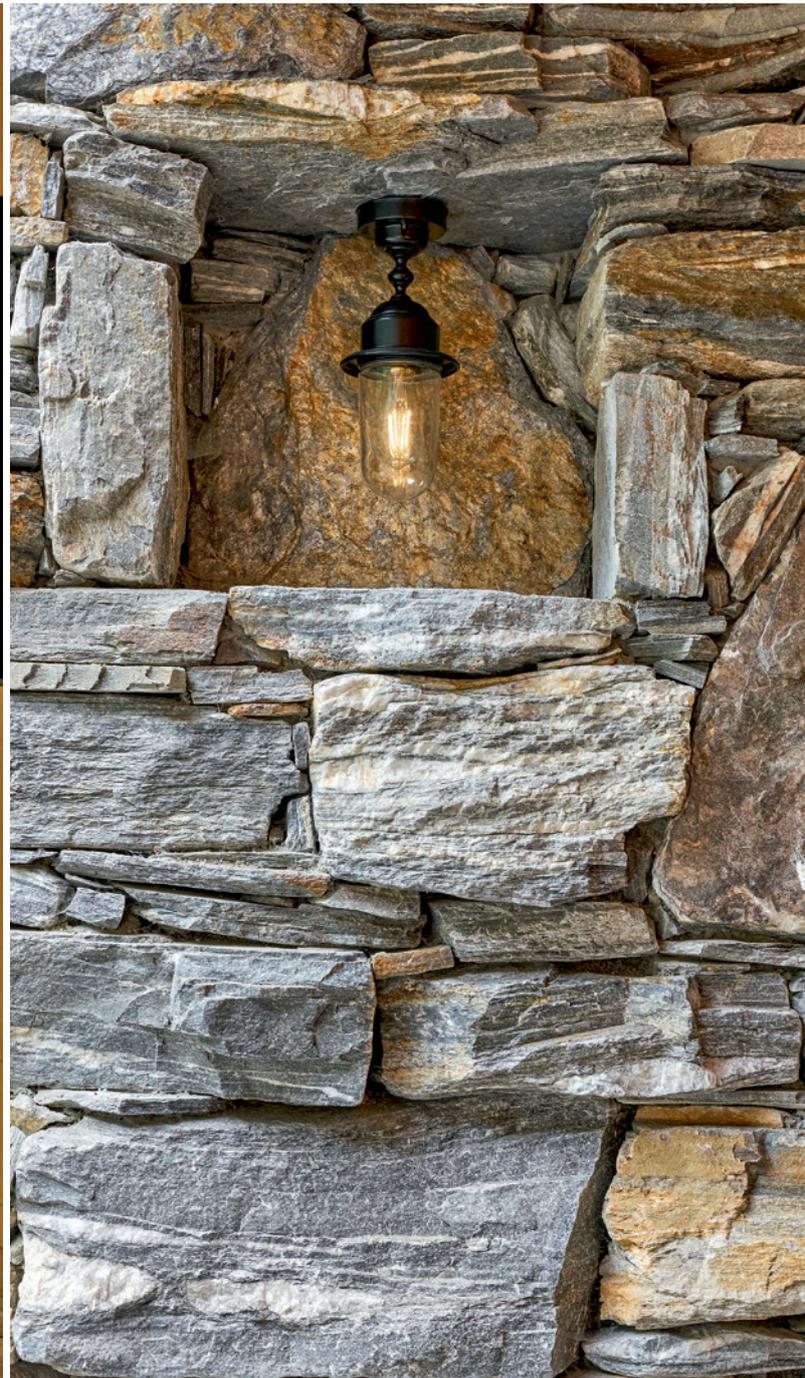
Sitznische und Stühle sind perfekt aufeinander abgestimmt.



Die Nassräume sind natürlich ebenfalls nicht aus Holz. Hier wählte der Architekt großflächige, quadratische Fliesen.



Größtenteils unbehandeltes Fichtenholz ist das bestimmende Material im Inneren der Chalets. Lediglich die Küchenzeile hebt sich farblich etwas ab.



Bruchstein schafft neben dem unbehandelten Holz regionalen Bezug.

Hörmann Expertise: Industrie-Sektionaltor ALR F42 Vitraplan

Wenn sich Türen und Tore optisch von der Fassade absetzen, hat das vor allem einen Grund: Die Zugänge in ein Gebäude sollen sofort ersichtlich sein. Manchmal fordert der Entwurfsgedanke des Architekten jedoch eine unauffällige Oberfläche, die sich nahtlos in die Fassade integriert. Die Architekten der Tenne Chalets wählten für die Garageneinfahrt ein Industrie-Sektionaltor Vitraplan. Das Aluminiumtor verfügt über eine flächenbündige und höchst kratzste feste Duratec-Verglasung ohne sichtbares Profil. Tagsüber hat die grau getönte Verglasung den Effekt, dass das Glas

die Umgebung reflektiert, also keine Einblicke gewährt. Ist der dahinterliegende Innenraum jedoch beleuchtet, gewährt das Glas Einblicke. Im Fall der Tenne Chalets korrespondiert die verglaste Oberfläche mit dem nahezu vollverglasten Wohngeschoss oberhalb der Garageneinfahrt. Vor allem bei Dunkelheit ergibt sich dadurch ein spannendes Gesamtbild. Eine spezielle Oberflächenbeschichtung in Autoscheinwerfer-Qualität schützt die Duratec Verglasung nachhaltig vor Reinigungsspuren und Kratzern. So bleibt der gepflegte Eindruck des Tores trotz starker Beanspruchung lange erhalten.



Das Industrie-Sektionaltor ALR F42 Vitraplan passt sich optisch dem nahezu vollverglasten Wohngeschoss an.

Standort: Innerratschings 14a, Ratschings, IT

Bauherr: Tenne Lodges & Chalets, Ratschings, IT

Architekt: Martin Gruber Architekt, Brixen, IT

Brutto-Grundfläche: 4 Wohneinheiten mit je 102,5 m²

Brutto-Rauminhalt: 850 m³

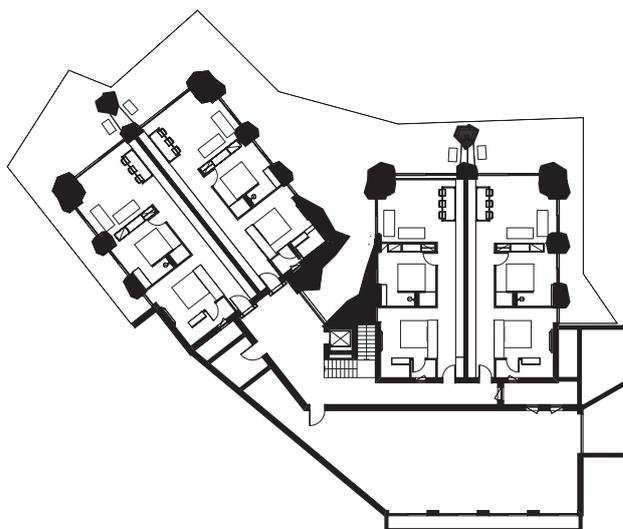
Fertigstellung: 2022

Fotos: Stephan Falk, Berlin, DE

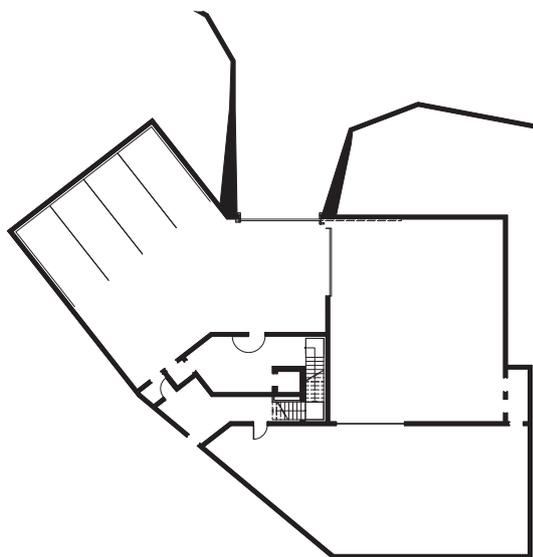
Hörmann Produkte: Industrie-Sektionaltor ALR F42 Vitraplan



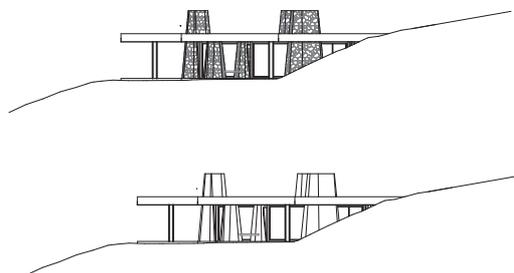
Grundriss Obergeschoss



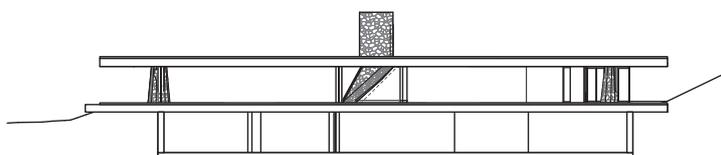
Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Untergeschoss



Querschnitte



Längsschnitt

HÖRMANN EXPERTISE: ALR F42 VITRAPLAN

Die edle Optik eines Industrie-Sektionaltores

Im Tenne Chalet in Ratschings entschied sich der Architekt bei der Garagenzufahrt für das Industrie-Sektionaltor ALR F42 Vitraplan. Michael Rahe von Hörmann erklärt die Vorteile dieses Tores.

Wie ist das Vitraplan Tor aufgebaut?

Hörmann liefert mit dem ALR F42 Vitraplan eine Toranlage, die durch eine besonders elegante Gesamtansicht und einen attraktiven Blickfang ein Highlight an modernen Industriebauten und privaten, repräsentativen Gebäuden darstellt. Auf Basis eines Sektionaltors aus einer Aluminium-Rahmenkonstruktion mit Füllungen aus klaren, 26 Millimeter starken Kunststoff-Doppelscheiben und einer vorgesetzten, transparenten 4 Millimeter starken Kunststoff-Verglasung im Grauton stellt die Toranlage einen spannenden Mix aus Spiegelung und Durchsicht dar.

Welche Verglasungsmöglichkeiten gibt es für dieses Tor?

Die spezielle Oberflächenbeschichtung DURATEC® schützt die Verglasung nachhaltig vor Reinigungsspuren und

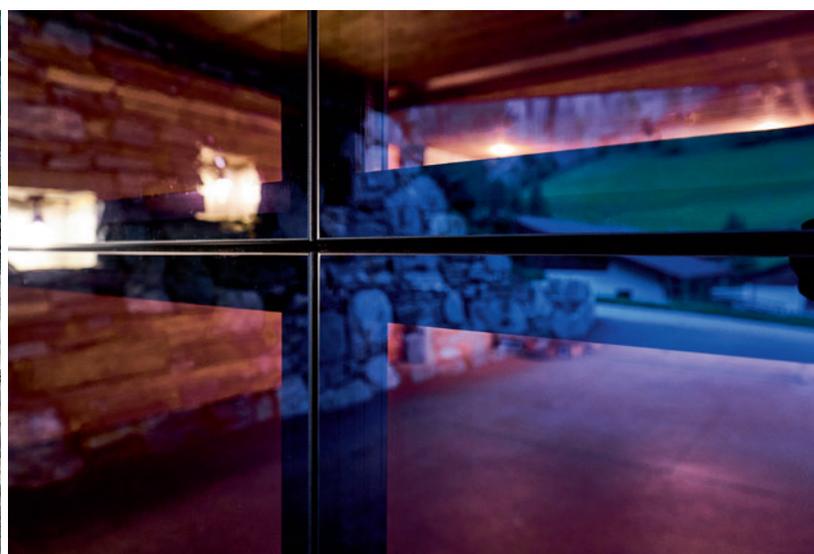
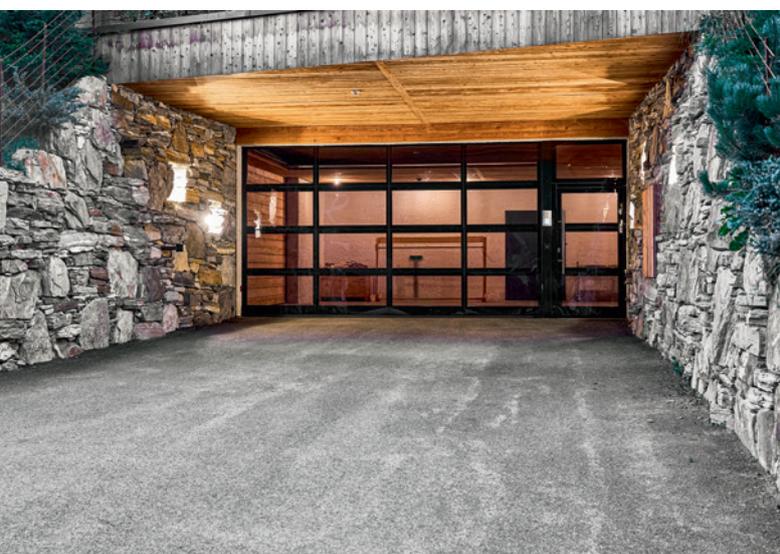
Kratzer, so bleibt der gepflegte Eindruck trotz teilweiser starker Beanspruchung lange erhalten. Die verdeckt liegende Alu-Rahmenkonstruktion sowie die Torblattverstärkungen, Stahldwinkel und Mittelscharniere sind dabei farblich in RAL 9005 an den Grauton der vorgesetzten Scheiben angepasst.

Welche zusätzlichen Ausstattungen sind für das Tor erhältlich?

Ansichtsgleiche Nebentüren ergänzen das Produktportfolio, um Personendurchgang einfach zu ermöglichen. Neben der vorgesetzten getönten Verglasung sind jeweils vier verschiedene Fassadenplatten von ALUCOBOND® und TRESPA® erhältlich.

Für welche Bauvorhaben eignet sich Vitraplan besonders?

Das Vitraplan Tor wird überall dort eingesetzt, wo Design-Highlights gewünscht werden. Je nachdem, ob transparente Durchsicht in die Halle oder Garage gewünscht wird, entscheiden sich die Kunden für die getönte Scheibe oder als Alternative in Anlehnung an die Fassade zu ALUCOBOND® oder TRESPA®. Bei Letzteren ist keine Durchsicht möglich, und anstelle der Kunststoff-Doppelverglasung im Alu-Rahmen wird hier eine in RAL 9005 lackierte und von innen sichtbare PU-Füllung eingesetzt.



Das verglaste Industrie-Sektionaltor ALR 42 Vitraplan gewährt bei Dunkelheit und beleuchteter Garage Einblicke in den Innenraum.



Michael Rahe, Hörmann Produktmanager für Industrie-Sektionaltore

Wie wird der Wärmeverlust bei einem Vitraplan reduziert?

Die Wärmedämmwerte betragen bei der verglasten Version und einer Torgröße von 5000 x 5000 Millimetern $U=3,2 \text{ W/m}^2\text{K}$, und bei den Fassadenplatten wird auf Grund der besser isolierenden Füllung im Rahmen ein U-Wert von $2,6 \text{ W/m}^2\text{K}$ erreicht.

Was sind bauseitig beplankte Fassadentore?

Ein Vitraplan Tor ist für alle Beschlagsvarianten geeignet. Damit kann man es optimal in jede Gebäudesituation einpassen. Im Gegensatz dazu können wir auch Tore liefern, die flächenbündig verbaut werden. Hier stellen die Toranlagen eine Flucht mit der Gebäudehülle dar und liegen nicht – wie bei einem normalen Sektionaltor – hinter der Anschlagenebene.

Was ist der Unterschied zwischen einem Vitraplan Tor und einem bauseitig beplankten Fassadentor?

Fassadentore benötigen eine deutlich intensivere Abstimmung mit dem Kunden, dem Planer und den ausführenden Montagebetrieben. Hintergrund ist die Vielfalt der möglichen bauseitigen Beplankung und der komplexeren Montageabfolge. Bis zu 35 kg/m^2 können zusätzlich als Fassade inklusive Unterkonstruktion auf das Torblatt aufge-

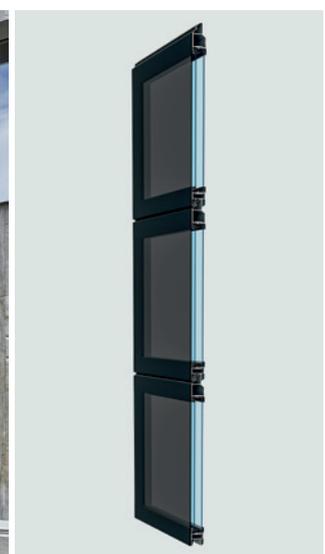
bracht werden. Wie beim Vitraplan Tor ist auch hier die Basis ein ALR F42, also ein Torblatt, das nur als Aluminium-Rahmen besteht. Im Gegensatz zum Vitraplan werden hier wie beim Vitraplan AT PU-Füllungen mit Aluminiumblechabdeckungen eingesetzt. Diese Tore können flächenbündig zur Gebäudehülle verbaut werden und liegen nicht – wie bei einem normalen Sektionaltor – hinter der Anschlagenebene.

Wie ist der Ablauf in der Zusammenarbeit zwischen Architekten, Hörmann Werk und Handwerk?

Für Architekten und Planer stellen wir eine Planungshilfe für diese Art von Toren zur Verfügung. Durch die Architekten-Hotline und durch Unterstützung aus dem Produktionswerk erhalten die Planer für ihre speziellen Bauvorhaben entsprechende weiterführende Unterlagen. Hierbei ist dann eine genaue Abstimmung zwischen den am Bau beteiligten Personen notwendig. Hörmann liefert die Basis, also ein ALR F42 in den gewünschten Abmessungen. Dann erfolgt der Einbau der Toranlage mit anschließender Beplankung durch den Fassadenbauer. Erst danach darf die Inbetriebnahme der Toranlage erfolgen. Wenn alles erfolgreich funktioniert, kann die restliche Fassade an der Toranlage ausgerichtet werden.



Tagsüber wirkt die Oberfläche spiegelnd.



Schnitt des Aufbaus.

Fotos: Stephan Falk (linke Seite), Hörmann (rechte Seite)

PARLIEREND

LOGISTIK-ZENTRUM IN GEROLA
VON SFRE







„Bella figura“ entlang der Autobahn A7: das Logistik-Zentrum in Gerola.

Jederzeit eine „bella figura“ zu machen wird gerne zum italienischen Nationalcharakter gezählt – und steht oft im Gegensatz zur Tradition deutscher Urlaubsbekleidung. Bei einem Logistikzentrum bei Mailand wird dieser Nord-Süd-Gegensatz auch in einer Bebauung deutlich.

Logistik-Gebäude gehören üblicherweise eher selten in die Kategorie Architektur. Und spätestens, seitdem durch die Lieferung „just in time“ große Teile der Lagerhaltung auf die Straße verlagert wurde, werden immer neue und enorm große Logistikgebäude nötig. Weil diese dann auch noch entlang der Fernstraßen entstehen, werden sie regelrecht landschaftsprägend. Doch wo allein Effizienz zählt, da hat Gestaltung eher selten eine Chance. Südlich von Mailand und in der Nähe der Autobahnen A7 von Mailand nach Genua und der A21 zwischen Turin und Brescia entstand nun ein Sonderfall, der gerne zur Regel werden darf und das italienische Streben nach einer „bella figura“ auf die Logistik ausdehnt.

Bella Figura

Dieses „bella figura“ bezieht sich schließlich mitnichten allein auf eine absolut tadellose und gepflegte Kleidung, mit der man sich jederzeit und überall sehen lassen kann – und die in scharfem Kontrast zum lässigen Schlabberlook steht, mit dem deutsche Urlaubsreisende in Outdoor-Outfit mitunter die italienischen Innenstädte prägen. Auch das öffentliche Auftreten von italienischen Institutionen und Unternehmen sollte in diesem Sinne tadellos sein. Der „gute Eindruck“ ist es, der zählt.

Wer Italien bereist, dem dürfte sicherlich aufgefallen sein, dass Gewerbebauten wie Perlen entlang der Autobahnen aufgereiht sind und stets mit ihrer Längsfassade entlang den Fahrbahnen positioniert werden. Diese herausgeputzte Schokoladenseite ist zudem oft überdimensional lang und lässt das Unternehmen besonders groß erscheinen. In Zeiten



Das Innere des Logistik-Zentrums ist aufgeräumt und funktional gehalten.

ökologischer Herausforderungen ist es auch wichtig, die – hoffentlich vorhandene – Nachhaltigkeit eines Bauwerks sichtbar werden zu lassen; erst recht, wenn es so große Dimensionen hat, wie der „Casei Gerola Logistics Park“. Er hat rund 110.000 Quadratmeter Fläche, davon sind 5500 für die Büros vorgesehen.

Unscheinbar

Es ist jedoch nicht auf den ersten Blick erkennbar, dass das Regenwasser auf der riesigen Dachfläche komplett wiederverwertet wird und der Wasserverbrauch der Anlage um 80 Prozent reduziert werden konnte. Ebenso ist nicht offensichtlich, dass die benötigte Energie komplett aus erneuerbaren Quellen stammt und das hochgedämmte Gebäude mit Thermo-Sektionaltoren ausgestattet und durch Wärmepumpen beheizt wird. An 118 Ladestellen können die LKW andocken und sind von dort schnell wieder unterwegs zu den Industriebetrieben von Turin, Mailand, Genua oder der Po-Ebene.

Grüne Fassade

Diese nachhaltige „bella figura“ wird erst durch die begrünten Fassaden sichtbar. An verschiedenen Stellen wurden Konstruktionen angebracht, die für die Vegetation ideale Voraussetzungen bieten. Schon bald wird es aus den langen Pflanzgefäßen üppig wuchern, sodass die grüne Fassade ihrer Aufgabe in zweifacher Weise gerecht wird. Einerseits dient die Vegetation der Verschattung und damit der wärmetechnischen Regulierung. Andererseits wird daraus eine echte „architecture parlante“ im Sinne der klassizistischen „Revolutionsarchitekten“ Ledoux und Boullée. Deren oft utopische Entwürfe sollten auch dem flüchtigen Betrachter ihren Zweck und ihre übergeordnete Bedeutung deutlich vermitteln. Bei einem Logistik-Gebäude ist es zwar kaum nötig, den Zweck zu erläutern. Sollte im Bauwerk jedoch noch eine übergeordnete Absicht stecken – wie im Falle des „Casei Gerola Logistics Parks“ –, so darf diese im Sinne der erwähnten „bella figura“ des Unternehmens gerne hervorgehoben werden.

Standort: Zona Industriale Strada Per Silvano, Casei Gerola, IT

Bauherr: Invesco Real Estate, Mailand, IT

Planungs- und Projektmanagement: SFRE – Services For Real Estate, Mailand, IT

Fertigstellung: 2022

Fotos: Stephan Falk, Berlin, DE (S. 39 / S.41, links) / Engineering2k, Mailand, IT (S. 41, rechts / S. 42)

Hörmann Produkte: Industrie-Sektionaltore SPU 67 Thermo, Verladebrücken HLS, HLS 2, Torabdichtungen DSL



Die Laderampen integrieren sich unauffällig in die Fassade.

Hörmann Expertise: Verladerampen und thermisch getrennte Industrie-Sektionaltore

Die ökologische Komponente nimmt bei der Planung von Logistikzentren nur einen Teil ein. Für die Nutzer spielt die ökonomische Effizienz eine mindestens ebenso große Rolle: Neben der guten Lage sind perfekte Abläufe und kurze Wege entscheidende Faktoren dafür, ob sich ein Nutzer für dieses oder ein anderes Logistikzentrum entscheidet. Dafür muss gewährleistet sein, dass die ein- und ausgehenden Waren so schnell wie möglich umgeschlagen werden können. Die Hörmann Verladerampen in Kombination mit den Industrie-Sektionaltoren SPU 67 Thermo decken sowohl die ökologi-

schen als auch die ökonomischen Ansprüche ab. Die Laderampen gleichen die unterschiedlichen Höhen der LKW-Böden aus. Selbst die Böden von ungleichmäßig beladenen und dadurch mit einer leichten Seitenneigung eintreffenden Hängern können angeglichen werden. Die Waren können also ohne großen Aufwand in einer einzigen horizontalen Bewegung be- und entladen werden. Die Tordichtungen schützen vor Witterungsbedingungen und Zugluft. Wird gerade nicht beladen, sorgen die Sektionaltore SPU 67 Thermo dafür, dass die Wärme im Gebäude gehalten wird.



Fotos: Hörmann

Wofür eine Brandwand und ein Hörmann Feuerschutz-Schiebetor gut sind, wird nach dem Brand bei der Firma Bestpool sehr deutlich.

HÖRMANN FEUERSCHUTZ-SCHIEBETOR VERHINDERT TOTALSCHADEN

Die Feuerwehr, eine Brandwand und das dort eingebaute Feuerschutz-Schiebetor FST 90-1 und die Feuerschutztür T90 H16 von Hörmann konnten im vergangenen Jahr verhindern, dass die Firma Bestpool aus Steinhagen durch einen Großbrand komplett zerstört wurde. Die im Jahr 2009 von Philipp Runde gegründete Firma Bestpool vertreibt Schwimmbadchemikalien und stellt Chlorungsanlagen für öffentliche Bäder her. Die 2018 neu gebauten

Firmengebäude bestanden aus einer in drei Brandabschnitte eingeteilten Lagerhalle. Den Überschlag des Feuers vom Bereich 3 auf den Bereich 2 konnte die Feuerwehr nicht verhindern. Den Übertritt auf den Brandabschnitt 1 mit dem Säurelager und der Werkstatt mit einigen fast fertigen Chlorungsanlagen konnte auch mit Hilfe des in der Brandwand eingebauten Feuerschutz-Schiebetores FST 90-1 und der Feuerschutztür T90 H16 von Hörmann abgewehrt werden. Auch zum Erstaunen der Feuerwehr und der Brandgutachter haben die Bauteile dem Brand mindestens drei Stunden standgehalten und

das trotz der immensen Brandlasten. „Das hat den Betrieb gerettet“, zeigt sich Philipp Runde noch heute hocherfreut. Für Simon Schreder, Leiter Vertrieb DACH des Hörmann Produktionswerks für Feuerschutz-Schiebetore Tortec Brandschutztor GmbH aus dem österreichischen Wolfsegg am Hausruck, ist die lange Widerstandszeit der Hörmann Elemente gar nicht so verwunderlich: „Das Hörmann Denken und unsere Konstruktion haben sich hier bestens bewährt. Bei uns geht es nicht darum, dass wir die 90 Minuten in der Brandprüfung irgendwie schaffen. Sondern unser Anspruch ist es, dann



Fotos: Thomas Fretour / HI

Schreiben, Malen und Zeichnen ist ein kleiner Teil der Therapie.

HANDICAP INTERNATIONAL IN KONGO

Im vergangenen Jahr hat Hörmann die Hilfsorganisation Handicap International bei ihrem gesundheitlichen Engagement in der Demokratischen Republik Kongo unterstützt. Vor Ort sollen die mentale Gesundheit gefährdeter Personen sowie der soziale Zusammenhalt gestärkt werden. In dem zentralafrikanischen Land leidet ein Großteil der Bevölkerung unter Gewalt, politischer Instabilität und einer anhaltenden humanitären Krise. Die gesellschaftlichen und politischen Konflikte und Misere rufen oftmals psychotische Symptome hervor oder verstärken diese. Handicap International hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, Menschen mit psychischen Traumata,

wie beispielsweise die Überlebenden von gewaltsamen Konflikten oder Naturkatastrophen, zu unterstützen. Die Organisation ist seit 1994 in dem zentralafrikanischen Land aktiv und arbeitet eng mit lokalen Fachkräften und Freiwilligen zusammen. Handicap International organisiert unter anderem psychosoziale Betreuung, den Aufbau gemeinschaftlicher Selbsthilfegruppen und therapeutische Mediationen. Mithilfe dieser Maßnahmen sollen die mentale Gesundheit gefährdeter Personen sowie der soziale Zusammenhalt innerhalb des Gebiets Nyiragongo gestärkt werden. Darüber hinaus sollen die Kapazitäten zur Reaktion auf Notsituationen in der Provinz Nord-Kivu nachhaltig verbessert werden. Die Hörmann Gruppe hat das Engagement unterstützt.



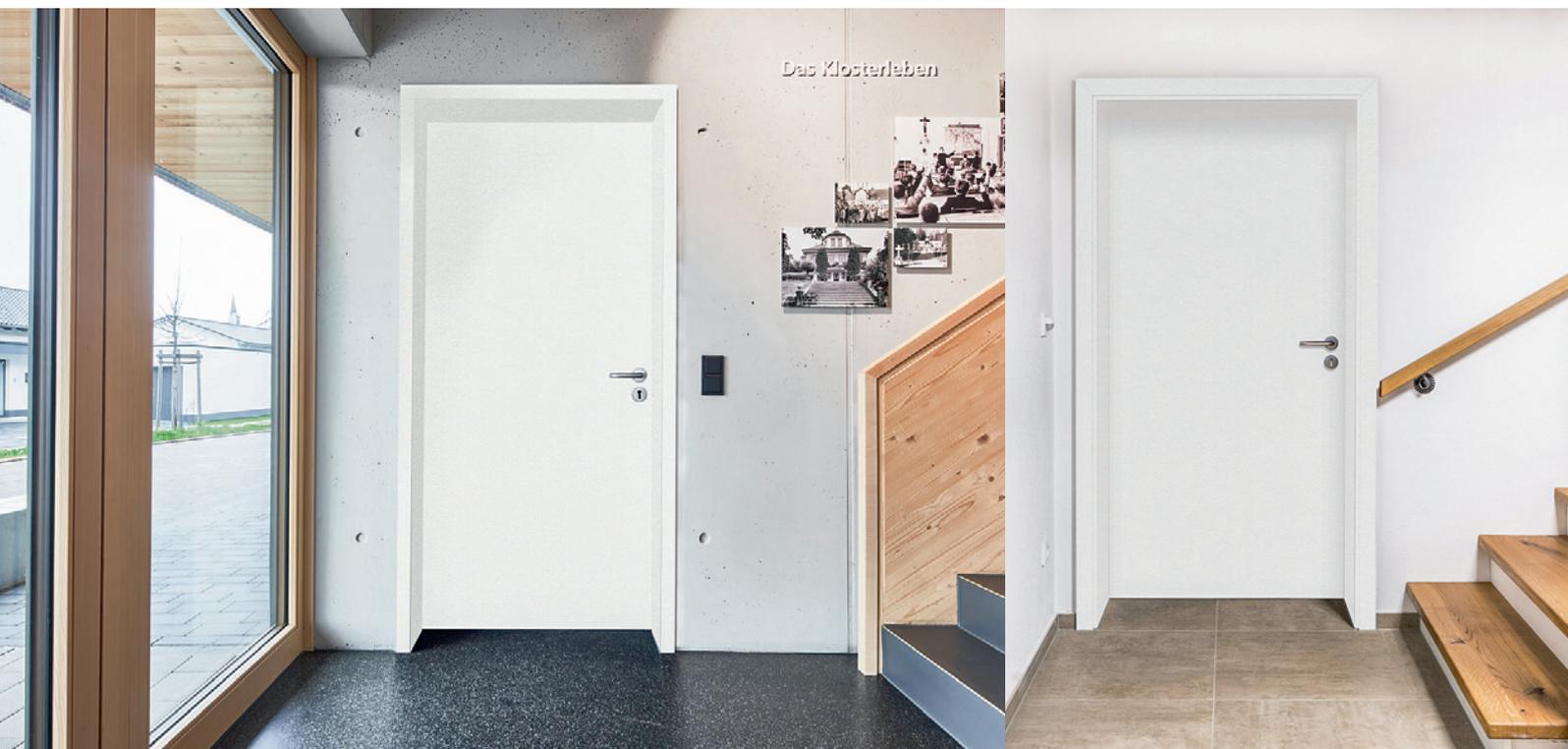
Nur leichte Spuren sind im Inneren zu sehen.

auch höher zu gehen. In diesem Fall konnte man sehr froh sein, dass das Tor und die Tür nicht nur 90 Minuten gehalten haben. Da ist jede Minute mehr hilfreich.“ Übrigens wurde als Brandursache durch die Brandgutachter ein (nicht ermittelbarer) technischer Defekt festgestellt. Glücklicherweise waren alle technischen Geräte (und vor allem auch die Feuerschutz-Tore und -Türen) regelgerecht geprüft und gewartet worden. Für Bestpool Geschäftsführer Philipp Runde ist klar: Für den Hallenneubau sollen auch wieder Brandschutz-Schiebetore und -türen von Hörmann eingeplant werden.



Auch an der Mobilisierung arbeitet das Team von Handicap International.

SCHÖRGHUBER UNTERNEHMENSNACHRICHTEN



Alle T30-Brand-/Rauchschutztüren, Vollspan- und Röhrenspantüren der Hauskollektion sind sowohl für Massivwände als auch für Leichtbauwände geeignet.

QUALITÄT IN ATTRAKTIVER PREISKLASSE

Steigende Preise, komplizierte Bestellvorgänge, lange Lieferzeiten: Diesen typischen Herausforderungen unserer Zeit begegnet Schörghuber mit der neuen Hauskollektion. Sie umfasst drei Standard-Türvarianten zu attraktiven Preisen: T30-Brand-/Rauchschutztüren, Vollspan- und Röhrenspantüren. Die Türen sind dabei einfach zu konfigurieren und dank des Schörghuber Schnellschuss-Programms in nur wenigen Tagen lieferbar. Die Türen der neuen Hauskollektion

von Schörghuber werden in Standardausstattungen gefertigt und erfüllen mit einem attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnis die gewohnt hohen Qualitätsansprüche des Herstellers. Für die in diesem Programm erhältlichen T30-Brand-/Rauchschutztüren, Vollspan- und Röhrenspantüren stehen verschiedene festgelegte Türhöhen und -breiten sowie Holzfutter- und Stahlumfassungszargen für Massiv- und Leichtbauwände zur Auswahl. Je nach Konfiguration erfüllen sie Schallschutzfunktionen ($R_w = 32$ dB) und entsprechen der hohen Beanspruchungsgruppe 4 („E“ extrem).

Optional sind auch Zusatzausstattungen möglich: Einsteck-Panikschlösser, montierte Bodendichtungen sowie Vorrichtungen für Obentürschließer. Damit eignen sich die preisgünstigen Türen der Schörghuber Hauskollektion für nahezu jeden Einsatzbereich. Mit einer Stärke von 0,8 Millimetern sind die hochwertigen HPL-Schichtstoffe der Schörghuber Hauskollektion besonders robust und so den Anforderungen des Alltags gewachsen. Oberflächen und passende Kunststoffkanten bietet der Hersteller für alle drei Türvarianten in den folgenden Standardfarbtönen an: Perlweiß Miniperl (ähnlich RAL



Fotos: Schörghuber

Die Schreiner-Azubis an der CNC-Fräse, die die Nussknacker fräste.

KARRIERETAG BEI SCHÖRGHUBER

Rund 250 Gäste folgten der Einladung von Schörghuber und kamen am 17. November zum Karrieretag nach Ampfing. „Die Veranstaltung für Schüler, Studenten, Azubis und Fachkräfte fand bereits zum zweiten Mal statt, und wir freuen uns sehr über das erneut große Interesse an unserem Unternehmen“, sagt Schörghuber Geschäftsführer Jürgen Ruppel. Vielfältige Eindrücke sammelten die Gäste nicht nur bei den halbstündlichen Werksführungen durch die 90.000 Quadratmeter großen Produktionsflächen, sondern auch in den neuen großen Lehrwerkstätten. Schüler und Fachkräfte tauschten sich dort intensiv mit den Mitarbeitern der Produktion aus und hatten zudem die Möglichkeit, selbst Hand anzulegen. Im Ausstellungsraum präsentierten kaufmännische Azubis und technische Produktdesigner ihre Abteilungen und Aufgabengebiete. Gästen bot sich hier außerdem die Gelegenheit, Kontakte zu Mitarbeitern aus allen Verwaltungsbereichen zu knüpfen. Und gemäß dem Motto „Bewerben ohne Bewerbung“ führten die Personalreferentin Franziska Forster und die Personalleiterin Heike Attenberger nahezu pausenlos Bewerbungsgespräche. „Die Veranstaltung war für alle Beteiligten ein voller Erfolg“, freut sich Franziska Forster. „Sie gab den Gästen wertvolle Einblicke in unsere acht Ausbildungsberufe, in die Vorteile des dualen Studiums und in die vielfältigen beruflichen Perspektiven bei Schörghuber. Und wie beim letzten Mal rechnen wir auch dieses Jahr damit, einige neue Mitarbeiter einstellen zu können.“

tierten kaufmännische Azubis und technische Produktdesigner ihre Abteilungen und Aufgabengebiete. Gästen bot sich hier außerdem die Gelegenheit, Kontakte zu Mitarbeitern aus allen Verwaltungsbereichen zu knüpfen. Und gemäß dem Motto „Bewerben ohne Bewerbung“ führten die Personalreferentin Franziska Forster und die Personalleiterin Heike Attenberger nahezu pausenlos Bewerbungsgespräche. „Die Veranstaltung war für alle Beteiligten ein voller Erfolg“, freut sich Franziska Forster. „Sie gab den Gästen wertvolle Einblicke in unsere acht Ausbildungsberufe, in die Vorteile des dualen Studiums und in die vielfältigen beruflichen Perspektiven bei Schörghuber. Und wie beim letzten Mal rechnen wir auch dieses Jahr damit, einige neue Mitarbeiter einstellen zu können.“



Robust durch hochwertige HPL-Schichtstoffe.

9010), Hellgrau Miniperl (ähnlich RAL 7035/9018) sowie Silbergrau Miniperl (ähnlich RAL 7035).

Schnellschuss-Programm

Das Schnellschuss-Programm von Schörghuber ist bereits seit 1990 wichtiger Bestandteil der Branche und ermöglicht individuelle Türlösungen innerhalb kürzester Zeit. Dank hochautomatisierter, moderner Herstellungsprozesse und des Produktkonfigurators FormCalc sind die Türen der neuen Schörghuber Hauskollektion innerhalb von nur acht Arbeitstagen auslieferbereit – einschließlich der gewählten Holzfutter-

und Stahlumfassungszargen. Es eignet sich sowohl für kleinere Stückzahlen als auch für die Ausstattung gesamter Objekte.

Ausschreibungsprogramm FormCalc

FormCalc ist das Ausschreibungsprogramm von Schörghuber für Planer und Architekten, das gleichzeitig als Produktkonfigurator dient und so die Auswahl und Eingabe der Türvarianten vereinfacht. Das Programm führt auf leicht verständliche Weise durch alle Schritte der gewünschten Türausstattung und prüft automatisch, ob gewünschte Kombinationen verfügbar,

zulassungskonform und als Schnellschuss lieferbar sind. Alle Angaben über das Sortiment und die Preise sind jederzeit tagesaktuell. Planer und Architekten können die Türen der Hauskollektion mithilfe der Auswahlmaske schnell und einfach in FormCalc erfassen. Ist der entsprechende Button gedrückt, sind nur noch die im Rahmen dieses Standard-Türprogramms möglichen Varianten sichtbar. Um FormCalc nutzen zu können, ist eine Registrierung unter www.schoerghuber.de erforderlich. Nach Erhalt eines Download-Links innerhalb von wenigen Tagen kann das Programm sofort genutzt werden.

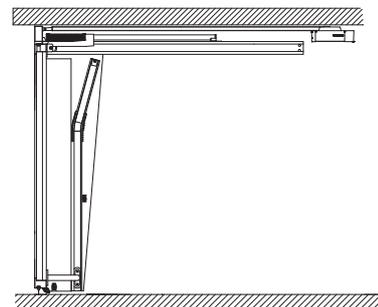
TECHNIK: HÖRMANN KIPPTOR ET 500

Anwendungsbereiche: Das Kipptor ET 500 eignet sich für den Einsatz in Sammelgaragen, wie zum Beispiel Tiefgaragen, die häufig frequentiert werden, da es für hohe Öffnungs- und Schließfrequenzen (mindestens 250.000 Torzyklen) ausgelegt ist und über einen ruhigen Torlauf verfügt. Außerdem schwenkt das Tor beim Öffnen nicht aus. Das erweist sich dort als vorteilhaft, wo Sammelgaragen direkt an Gehwegen angrenzen, da Passanten beim Öffnen und Schließen nicht gefährdet werden. Die wartungsarme und robuste Torkonstruktion verfügt über eine verschleißfreie Gegengewichtstechnik, sodass das ET 500 leichtgängig und sehr leise funktioniert. Der serienmäßig enthaltene Antrieb SupraMatic HT3 mit Steuerung 360 sorgt für eine sichere und komfortable Bedienung. Optional ist für den komfortablen Ein- und Ausgang die passende Schlupftür zum Kipptor ET 500 erhältlich. Das Kipptor kann zudem bauseits beplankt werden, sodass es sich im geschlossenen Zustand flächenbündig in die Fassade integriert.



Horizontalschnitt

Modell: Kipptor ET 500 Serie 3 **Profilsystem:** Torblattrahmen aus 80 mm breiten und 90 mm tiefen Außenprofilen, Mittelprofile mit 60 mm Profiltiefe und Profildicke **Max. Größe:** 6000 x 3000 mm **Einbau:** in der Öffnung, hinter der Öffnung, in der Öffnung flächenbündig mit der Fassade **Einbautiefe:** abhängig vom **Antrieb:** mit SupraMatic HT3: min. 3510 mm, max. 4185 mm; mit ITO 500 FU: min. 3900 mm, max. 4900 mm **Material:** Stahl – verzinkt; Profile mit einer Zink-Magnesium-Beschichtung **Steuerung:** SupraMatic HT3, optional ITO 500 FU **Ausschwenken beim Öffnen:** 0 mm **Oberflächen:** pulverbeschichtet; serienmäßig in Weißaluminium RAL 9006 und in 15 Vorzugsfarben; optional RAL nach Wahl; bauseitige Beplankung **Zusatzausstattungen:** mit Schlupftür für den Personendurchgang bei geschlossenem Tor, Handsender, Antriebssteuerung über BiSecur-Funktechnik, Signalleuchten



Vertikalschnitt



Das Kipptor ET 500 fügt sich durch das moderne Design in die Architektur ein.



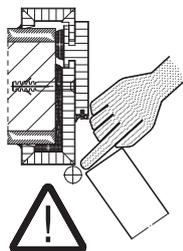
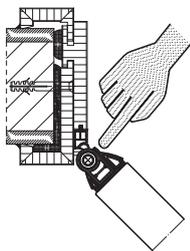
Beim Öffnen und Schließen schwenkt das Torblatt nicht aus.

Fotos: Hörmann

TECHNIK: SCHÖRGHUBER FINGERKLEMMSCHUTZTÜR SUPER SECURE

Produkt: Fingerklemmschutztür Super Secure **Funktionen:** Fingerklemmschutz, Rauchschutz, Schallschutz Rw 32 und 37 dB, Feuchtraum, barrierefrei, Beanspruchungsgruppe 4 **Ausführung:** 1-flügelig, 50 mm **Türblattdicke** **Abmessungen (Zargenfalzmaß max. Breite x Höhe):** max. 1216 mm x 2483 mm **Einbau in:** Mauerwerk, Beton, Porenbeton, Leichtbauwand, Holzbauteile, Stahlbauteile **Zargen:** Holzfutterzarge, Holzumfassungszarge, ohne Zierfalz, Holzblockzarge, Faltstockzarge, Massivholzstockzarge, Stahlaufassungszarge, 2-geteilte Stahlaufassungszarge Laschen-Klemm-Befestigung **Oberflächen:** HPL-Schichtstoff, Premium-Lackierung, Furnier, Durat, CPL, roh für bauseitige Oberflächenbehandlung **Türblattkanten:** Kunststoffkante, Einleimer, ABS-Kante 2 mm, verdeckter Anleimer, angegossene PU-Kante, Kita-Kanten **Zusatzausstattung:** Oberlicht, Oberblende mit Kämpfer, Lichtausschnitt, Obentürschließer, verdeckt liegender Schließer, Öffnungsbegrenzer, verstellbares Schließblech, E-Öffner, Magnet- und Riegelkontakt, Bodendichtung, Spion, zusätzlicher Schutz an Hauptschließkante HS-25

Anwendungsbereich: Bei der Planung von Kitas spielt das Thema Klemmschutz an Türen eine sehr wichtige Rolle. Aus gutem Grund werden daher auch immer häufiger in Schulen, Pflegeeinrichtungen und Kliniken entsprechende bauliche Maßnahmen ausgeschrieben, um schwere Verletzungen an Fingern zu verhindern. Eine optimale Lösung stellt hier die neue Fingerklemmschutztür Super Secure von Schörghuber dar. Sie eignet sich für verschiedene Einsatzbereiche und vereint maximale Sicherheit mit barrierefreier Funktionalität und optischen Vorteilen. Das spezielle Band- und Dichtungssystem ist direkt in der Zarge integriert. Dadurch entsteht an der Nebenschließkante kein Spalt. Ein Eingreifen und damit Quetschen der Finger ist somit unmöglich. Neben den funktionalen Aspekten überzeugt die Fingerklemmschutztür aufgrund ihrer flächenbündig integrierten Anbindung an Zarge und Türblatt mit höchsten Designansprüchen. Dank der farbigen Anpassung des Band- und Dichtungssystems kann dieses auch als architektonisches Element zum Einsatz gebracht werden.



Detail Funktion



Horizontalschnitt



Die Fingerklemmschutztür Super Secure bietet maximale Sicherheit, da das Band- und Dichtungssystem direkt in der Zarge integriert ist.

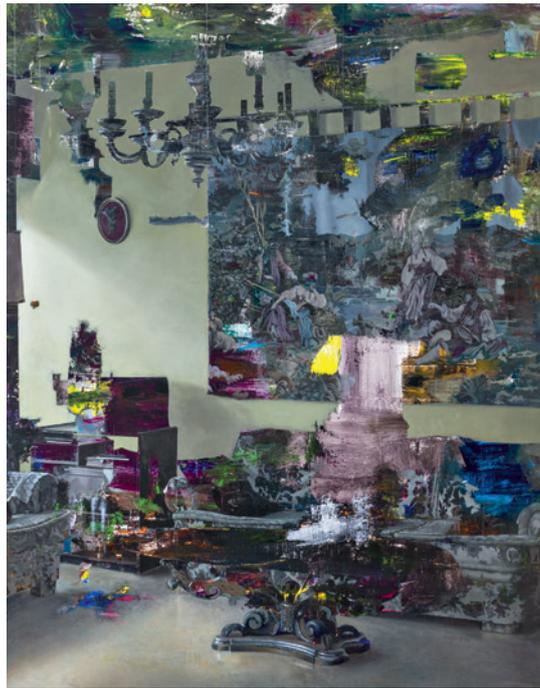
Fotos: Schörghuber

ARCHITEKTUR UND KUNST

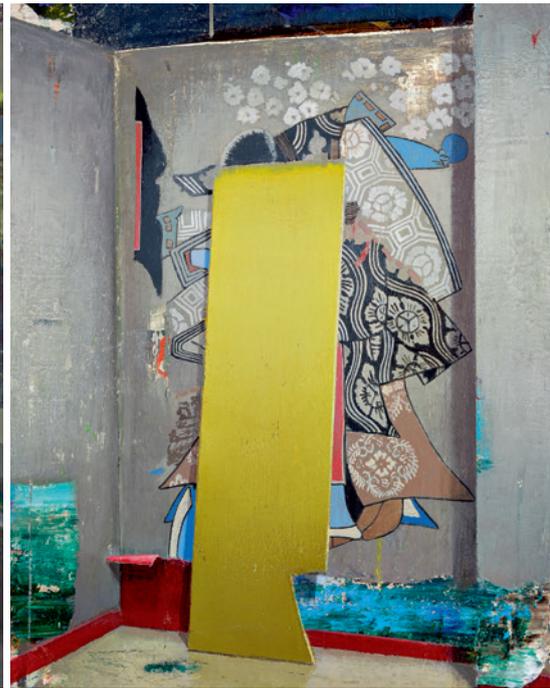
CARLOS SAGRERA



Holidays IV (2023) Acryl auf Leinwand
33 x 24 cm



Vanishing III (2018) Acryl auf Leinwand 130 x 100 cm



Eastern mural (2020) Acryl auf Leinwand
24 x 18 cm

Wir alle kennen sie: diese Räume, mit denen wir aufgewachsen sind, deren Geruch wir noch heute in der Nase haben, wenn wir an sie denken. Mit ihnen beschäftigt sich der Künstler Carlos Sagrera.

In unserer Vorstellung haben sich Räume manifestiert, die scheinbar immer gleich aussahen und sich nie verändert haben. Doch diese Veränderungen fanden in der Realität statt, nach und nach; man muss nur Fotos der Räume aus verschiedenen Zeiten miteinander vergleichen. Einzug in unsere Vorstellung haben diese Veränderungen aber selten erhalten. Carlos Sagrera spielt mit diesem Phänomen. Seinen Werken liegen Fotografien von Räumen zugrunde, die ihn in seiner Kindheit geprägt haben: sein eigenes Zuhause, das der Großeltern, das von Freunden. Er malt die Räume, die er auf

den Fotos sieht, und kombiniert sie mit einer zeitlichen Ebene. Denn Teile der Räume stellt er als collagen-artige Brüche dar. Fehler, die Erinnerungslücken oder Veränderungen symbolisieren. Das kann – je nach Präsenz der Erinnerung und des tatsächlichen Raums auf dem Foto – recht diffizil sein. Oder ganz im Gegenteil: sehr dezent bleiben. Durch diese Zeitebene entstehen neue Räume, die wiederum neue Geschichten erzählen. Vergleichbar ist es mit Altbauten, in denen während einer Renovierung etliche Schichten Tapete nach und nach zutage treten und etwas über die Bewohner und ihre Zeit verraten. Diese Schichten stellt Sagrera nicht homogen dar. Es sind keine Muster erkennbar, selten ein Zusammenhang. Nicht einmal stilistisch sind die Erinnerungsfetzen und -lücken festgelegt. Mal orientieren sie sich am Realismus, mal am Grafikdesign, mal sind sie geometrisch abstrakt. Kurz: Sie sind so vielfältig wie unsere Erinnerungen.

Künstler: Carlos Sagrera

geboren 1987 in Madrid,
begann 2007 das Studium der Malerei an der Faculty of Arts and Communication der European University of Madrid. 2011 schloss er es mit dem Bachelor of Fine Arts ab. 2014 zog es ihn für ein Stipendium nach Leipzig. Mit dem Stil der Neuen Leipziger Schule fühlte er sich verbunden – und auch mit der Stadt. Bis heute lebt und arbeitet er im Umfeld der Leipziger Baumwollspinnerei. Seine Werke werden international ausgestellt.
www.carlossagrera.com



Fotos: VG Bild-Kunst, Bonn 2023 / Björn Siebert (linke Seite, links, rechts, rechte Seite unten) / Uwe Walter (linke Seite, Mitte) / Carlos Sagrera (Porträt)



Traditional Silk (2020) Acryl auf Leinwand
25 x 25 cm

NEULICH IN ... EUROPA

Zugleich international und von „zu Hause“ aus arbeiten – das machen digitale Nomaden. Katharina und Paul taten dies dreieinhalb Jahre aus ihrem Van „Bjørn“, mit dem sie kreuz und quer durch Europa reisten.

Warum wurdet ihr zu digitalen Nomaden?

Wir hatten 2016 die Möglichkeit, beruflich ins Ausland zu gehen. Das hat einen Prozess angestoßen, mal kurz innezuhalten und zu überlegen, was wir wirklich wollen. Wir merkten, dass wir eigentlich nicht an einem festen Ort sein wollen, sondern reisen. Wir wollten surfen, snowboarden und die Welt sehen. Dazu brauchten wir ein Fahrzeug: So kam der Van dazu.

Wie würdet ihr euer Work-Life-Management beschreiben?

Wir haben den Tag in Spaß und Arbeit unterteilt und es geliebt, durch die Selbstständigkeit flexibel zu sein. Wenn du am Strand parkst, kannst du deine Pausen dazu nutzen, surfen zu gehen. Genial! Dadurch gab's für uns oft eine große Motivation, weil die Belohnung dann so schön war. Natürlich gab es aber auch Phasen, in denen dringend ein Projekt abge-



schlossen werden musste, man sehnsüchtig aus dem Fenster schaute. Generell – und das fanden wir sehr überraschend – haben wir während unserer Reise viel mehr gearbeitet als gedacht, ähnlich viel wie im Vollzeit-Job.

Was sind die praktischen Herausforderungen, um als digitaler Nomade zu arbeiten – und was die Lösungen?

Zu unserem Start ins Nomadentum 2016 war das Internet ein großes Thema. Wir holten uns damals den größten Vertrag mit europäischen Datenvolumen, das waren schlanke 10 GB. Damit hauszuhalten war tough. Unser mobiles Büro hatten wir sonst wunderbar zum Arbeiten umgebaut, wir können tagelang autark stehen und Geräte laden, wir müssen kein Bett hin- und herklappen, sondern haben dauerhaft einen Tisch zum Arbeiten, skizzieren oder illustrieren.

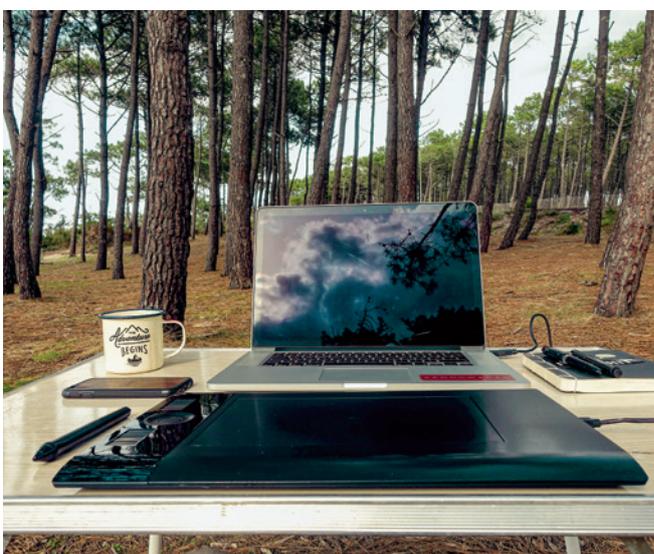
Welche Unterschiede bemerkt ihr bei Kundenbetreuung und Akquise auf Reisen ohne direkten Kontakt?

Glücklicherweise haben wir hier nur gute Erfahrungen gemacht. Es mag Kunden geben, die den Lifestyle kritisch beäugen und einem Dauerurlaub vorwerfen. Bei uns waren sie immer ganz interessiert, wo wir momentan unterwegs sind,



Fotos: Vannomaden

Geht es schöner? Schlafen mit Blick aufs Meer.



Gegen die Sonne am Traumarbeitsplatz hilft nur ein Monitor mit viel Lumen.

Katharina Lanz & Paul Hübner

Katharina ist 1988 in München geboren und hat Mediendesign in Ravensburg studiert. Sie arbeitete in verschiedenen Agenturen, ehe sie sich 2016 zusammen mit Paul und dem Label Vannomaden selbstständig machte. Paul wurde 1987 in Stuttgart geboren, studierte Wirtschaftsingenieurwesen in Ulm. Er spezialisierte sich als Gründer auf Prozessmanagement in verschiedenen Konstellationen. Auch heute ist er neben seiner geschäftlichen Partnerschaft mit Katharina noch als Geschäftsführer bei Bold & Epic tätig.
www.vannomaden.de

und sind richtig „mitgereist“. Social Media, die Dokumentation des Fulltime-Vanlife und die Vernetzung in der Szene hat uns immer wieder Kunden gebracht. Wir hatten zwar viele Ideen zur Akquise, mussten aber keine davon aus der Schublade ziehen. Immer wieder hatten wir Auftritte in der Presse. Dadurch wurden neue Leute auf uns aufmerksam. Ein Koch hat uns zum Beispiel im Radio gehört. Wir hatten unser erstes Meeting auf einer Hütte im Skigebiet und daraufhin gemeinsam ein Kochbuch für Vanlifer rausgebracht.

Warum habt ihr euer Van-Life aufgegeben?

Irgendwann kam der Punkt, dass es für uns nicht mehr gepasst hat, und nach einem intensiven Prozess haben wir festgestellt, dass wir zwar reisen wollen, aber auch einen Ankerplatz brauchen. Jetzt reisen wir in Kapiteln und nehmen uns dafür immer ein paar Wochen Zeit, freuen uns umso mehr aufs bewusste Unterwegs-Sein und dann auch wieder auf unser „Zuhause“. Seit letztem Jahr sind wir außerdem Eltern und brauchen die Infrastruktur einer Homebase.

Das ganze Interview lesen Sie auf
www.hoermann.de/portal



Björn – der Pössl-Ausbau auf Citroën-Basis ist das Zuhause der Vannomaden.

VORSCHAU

PORTAL 59: Nachhaltigkeit

Die Baubranche gilt gemeinhin mit als größter Umweltsünder überhaupt. Stahl und Beton können sicherlich nicht als nachhaltige Materialien beschrieben werden – jedenfalls nicht, wenn sie auf althergebrachte Art produziert werden. Doch so langsam wächst auch hier das Bewusstsein, dass es so nicht weitergehen kann. Zuerst waren es einzelne, die sich Gedanken über „Cradle to Cradle“, einer Kreislaufwirtschaft von Materialien, machten. Es entstand die Interessensgemeinschaft „Architect's for Future“, die unter anderem für dieses Prinzip einsteht, Begriffe wie „Bauwende“ wurden populär, verschiedene Zertifikate bescheinigten Gebäuden zumindest eine gewisse Nachhaltigkeit. Die Branche scheint also auf dem richtigen Weg zu sein – obgleich es bislang nur die ersten Schritte sind, die auf ihm gegangen wurden. Wir zeigen in der kommenden Ausgabe der PORTAL Bauten, die ihren Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten.



Foto: Kalawin, istockphoto

„Cradle to Cradle“ – mehr als nur ein Symbol für Kreislaufwirtschaft.